



SED-Pressedienst (PD)

REDAKTION: BERLIN C2 · WALLSTR. 76-79

FERNRUF: 672158 · 672458 · 672635

Inhaltsverzeichnis

vom 10. Juni 1949

Organisationskonferenz der SED

Nachrichten

Einig im Kampf gegen die Demontage
Breite nationale Widerstandsfrente in ganz Deutschland

"Wir fordern den Abpfiff der deutschen Friedensdelegation"
Heraus mit Max Reimann

Einheit Deutschlands - die Rettung der westdeutschen Wirtschaft
Wirtschaftspolitische Tagung in Frankfurt/Main

Aachener Gewerkschaftsdelegierte rufen zum Kampf für
geeiniges Deutschland auf

Saar-Landtag knebelt die "Neue Zeit"

Neue Beweise entlarven Spengemann als Gestapospitzei
Gedanken der Freundschaft in alle Herzen tragen

KWU Dresden hilft Stahlwerk Größitz

Reederei Sassnitz wächst

Jugend Südbadens ohne Ausbildungsmöglichkeiten

Eisenbahner protestieren gegen UGO-Futsch

Gegen Tito-Hetzer in Deutschland

Steuerermäßigung für den Arzt

Lügen wie die Teufel...

Pressestimmen

"Der Fall" Dibelius
Peterchens Mondfahrt

Kommentare

Um die einheitliche Währung in Berlin

Auf Kosten des deutschen Volkes

Erfolge im Aufbau deutscher Friedenswirtschaft

UGO "reagierte falsch"

Wir klagen an!

Artikeldienst

Einige Hemmnisse bei der Durchführung des Zweijahrsplanes
(Heinz Verleih)

Stimmen des Auslandes

Pariser Anekdote

Finnische Zustände

172 000 rumänische Werktätige in Seebädern und Kurorten

Zur Information

Auseinanderstrebende Kräfte im britischen Reich

Kultur u. Feuilleton

Presseienst
(FD)

10. Juni 1949

Organisationskonferenz der SED

Mitteilung des Kleinen Sekretariats des Politbüros

- - - - - (FD)

Am 7. und 8. Juni fand beim Parteivorstand eine Organisationskonferenz unserer Partei statt, die von über 200 verantwortlichen Funktionären aller Organisationsstufen besucht war. Die Konferenz eratsschlagte über die Richtlinien des Politbüros unserer Partei, insbesondere der "Massnahmen zur Verbesserung unserer organisatorischen politischen Arbeit".

Genosse Walter Ulbricht sprach über "Unsere nächsten Aufgaben im Kampf um die Partei neuen Typus". Ausgehend von den Beschlüssen der Ersten Parteikonferenz und den seit der Parteikonferenz durchgeföhrten Massnahmen auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, entwickelte er umfassend und gründlich die vor uns stehenden Aufgaben und die sich daraus ergebende Notwendigkeit, das Zurückbleiben der parteiideologischen und parteiorganisatorischen Arbeit hinter den politischen Aufgaben erfolgreich zu überwinden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden eine Reihe von Massnahmen zur Verbesserung der Arbeit unserer Parteileitungen sowohl der Landes- als auch Kreisvorstände vorgeschlagen, um eine bessere operative Tätigkeit zu sichern und die unmittelbare Verbindung mit allen Grundeinheiten zu stärken. Weiterhin wurde die Arbeit unserer Parteorganisationen in den Grossbetrieben kritisch überprüft und Vorschläge zu einer besseren Organisationsstruktur unserer Partei in den Grossbetrieben gemacht. Ebenso wurde Klarheit über das Wesen und die Aufgabe des Parteiaktivs geschaffen. Das Parteiaktiv soll Funktionäre der Partei, aktive Genossen aus der Verwaltung, den Wirtschaftsorganen, den Betrieben, den Massenorganisationen umfassen. Es soll nur im Rahmen des Kreises, der Stadtorganisation, eines Instruktionsgebietes oder Grossbetriebes bestehen. Es wird von der jeweiligen Parteileitung einberufen.

Gen. Paul Verner sprach über "Das Arbeitssystem und die Methodik der Parteileitung". In seinem Bericht zeigte er die seit der Ersten Parteikonferenz erzielten Fortschritte in der Arbeit unserer Parteileitungen auf, nahm zu den noch vorhandenen Schwächen kritisch Stellung und entwickelte die notwendigen Massnahmen zu ihrer Überwindung.

Die Gen. Rossmeisl und Schüfer sprachen über "Die Arbeit der Parteorganisation in den Betrieben" bzw. zu dem Thema "Wie arbeitet die dörfliche Ortsgruppe, die Betriebsgruppe der KAS und des volkseigenen Gutes"?

In der Diskussion kamen 21 Genossen zu Worte, die sachlich und kritisch zu der geleisteten Arbeit und den ihnen unterbreiteten Vorschlägen Stellung nahmen und weitere Vorschläge machten.

Die Ergebnisse der Konferenz werden nunmehr in den Landes- und Kreisvorständen zur Beratung gestellt sowie in der Tagespresse und in den Funktionärorganen popularisiert.

Die Organisationskonferenz und die auf ihr beratenen Massnahmen bedeuten einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege zur marxistisch-leninistischen Partei, zur Partei neuen Typus.

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949.

Nachrichten

Einig im Kampf gegen die Demontage

Breite nationale Widerstandsfront in ganz Deutschland

Magdeburg, 10.6. (E.B.)

"Euer Kampf ist unser Kampf." - "Die Unterstützung der Streikenden gegen die Demontage ist Sache aller Deutschen." - "Den Schlag der anglo-amerikanischen Imperialisten gegen die deutsche Friedensindustrie können wir nur abwehren durch die Schaffung einer Nationalen Front in ganz Deutschland." - Mit diesen Worten stellten sich die Belegschaften Magdeburger Grossbetriebe solidarisch an die Seite der in Westdeutschland gegen die Demontage der deutschen Friedensindustrie kämpfenden Bevölkerung. 5 000 Betriebsangehörige des Werkes Schäffer & Budenberg, die gesamte Belegschaft des Krupp-Gruson-Werkes und der Sanar-Werke Polte in Magdeburg übermittelten den Belegschaften der Krupp-Treibstoffwerke in Wanne-Eickel und des Kohlenhydratwerkes in Castrop-Rauxel Sympathietelegramme.

"Wir lassen unsere Brüder und Schwestern im Westen nicht allein versichert die 5 000 Betriebsangehörigen von Schäffer & Budenberg wir erklären uns solidarisch mit der westdeutschen Bevölkerung und ersuchen, den Kampf gegen die Demontage siegreich zu Ende zu führen. Unsere Unterstützung ist Euch gewiss."

"Wir fordern den Empfang der deutschen Friedensdelegation"

Berlin, 10.6. (E.B.)

"Durch die ablehnende Haltung der Aussenminister der Westmächte, die vom 3. Deutschen Volkskongress gewählte Friedensdelegation zu empfangen, wird die Lösung des gesamtdeutschen Problems nicht gefördert", erklärt der Stadtvolkskongressausschuss Erfurt in einer Entschließung.

"Wir fordern den Empfang der deutschen Friedensdelegation durch den Aussenministerrat", heißt es in einer Resolution, die von mehreren tausend Personen auf einer Kundgebung im Reichshahnabschleifungswerk Dresden angenommen wurde. Auf der Kundgebung appellierte Gerhart Eisler an das deutsche Volk, die durch Uneinigkeit herauf beschworene Gefahr des nationalen Selbstmordes abzuwenden und in einer grossen nationalen deutschen Friedensfront für die Lebensrechte des deutschen Volkes einzutreten.

Der Kaufmann Hans Thevessen in Fa. Friedrich Sauer, Pektinfabrik Gotha, begrüßt den Entschluss zur Schaffung einer Nationalen Front, "um den Kampf für die politische und wirtschaftliche Einheit Deutschlands zu verstärken".

"Ich bin seit Jahren bestrebt - erklärt er - die wirtschaftlichen Beziehungen zum Westen aufrechtzuerhalten. Nur das Wiederaufleben der einheimischen Industrie, insbesondere der deutschen Fertigwarenindustrie, kann zu normalen Wirtschaftsbeziehungen in ganz Deutschland führen."

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1948

Nachrichten

- 2 -

Heraus mit Max Reimann

Berlin, 10.6. (E.B.)

In Jena, Kahla, Erfurt, Dresden und zahlreichen anderen Städten nahmen Belegschaften zu der auf Befehl der britischen Militärregierung erneut erfolgten Verhaftung Max Reimanns Streikung.

"Mit der Verhaftung Max Reimanns wollen die Imperialisten den Kampf um die Einheit Deutschlands verhindern. Dagegen legen wir schärfsten Protest ein und fordern die sofortige Haftentlassung Max Reimanns", erklärt die Belegschaft der Jenaer Elektrizitätswerke.

"Max Reimann ist letzten Endes der Sprecher aller Deutschen, die die Einheit ihres Vaterlandes und den Frieden wollen. Darum fordern wir mit Nachdruck: Gebt Max Reimann frei!", heißt es in einer Entschließung, die von über 1 000 Betriebsangehörigen der Carl Zeiss-Werke in Jena angenommen wurde.

"Freiheit für Reimann!" forderten u.a. auch der Volksausschuss Erfurt, die Belegschaft des Henko-Werkes Kahla und die Eisenbahner vom RAW Dresden.

Einheit Deutschlands - die Rettung der westdeutschen Wirtschaft
Wirtschaftspolitische Tagung in Frankfurt / Main

Frankfurt/Main, 10.6. (E.B.)

"In den westlichen Besatzungszonen erkennen in gleichem Maße wie in der Ostzone alle politisch und wirtschaftlich kinsichtigen die notwendige Wiederherstellung der Einheit Deutschlands", erklärte auf einer wirtschaftspolitischen Tagung in Frankfurt/Main der stellvertretende Vorsitzende der DWK, Fritz Selbmann, vor zahlreichen Vertretern der westdeutschen Industrie, des Handels und vor Betriebsräten.

"In zunehmendem Maße - sagte Selbmann - wandten sich in den letzten Wochen viele Menschen Westdeutschlands an die Deutsche Wirtschaftskommission in Berlin und an andere Verwaltungsorgane der Ostzone. Viele Waren wurden uns zum Kauf angeboten unter Bedingungen, die nur von der grössten Not an Absatzmöglichkeiten und flüssigen Geldmitteln diktiert sein können. Ich sage dies im vollen Bewusstsein meiner Verantwortung, wenn sie wüssten, welche Angebote ich bekamen habe."

Deutschland kann als Ganzes nur leben, so folgerte Fritz Selbmann, wenn ihm die Möglichkeit gegeben ist, seine industriellen Rohstoffe durch hochentwickelte deutsche Qualitätsarbeit im eigenen Lande zu veredeln, wenn ihm die Gelegenheit gegeben ist, durch ungehinderten Außenhandel ohne einseitige Bindungen an bestimmte wirtschaftliche und politische Mächtigruppierungen seine Fertigwaren und damit die von ihm in Wirtschaftswerte umgesetzte Arbeitskraft des deutschen Volkes zum Austausch zu bringen gegen Rohstoffe, Halbmaterial und Lebensmittel.

- 3 -

Pressedienst
(FD)

10. Juni 1949
Nachrichten - 3 -

Selbmann wies darauf hin, dass es nicht nur eine Angelegenheit des deutschen Ostens ist, wenn in der Außenhandelspolitik der Ostzone die Handelsbeziehungen zu Ost- und Südosteuropa einen entscheidenden Anteil haben, es sei vielmehr eine Frage der gesamtdeutschen Außenhandelspolitik, ob es Deutschland gelingt, sich diese natürlichen Ergänzungsgebiete für seinen Ein- und Ausfuhrhandel zu erhalten. Als typisches Beispiel für den völlig unorganischen Charakter der westdeutschen Exportpolitik bezeichnete Selbmann die Ausfuhr von Kohle, Stahl und Holz. Als entscheidendste Wirkungen dieser Außenhandelspolitik bezeichnete Selbmann die wachsende Verschuldung Westdeutschlands. Schon allein die Verschuldung aus Lebensmittelimporten mache 7 Milliarden Mark aus. Insgesamt hat Westdeutschland folgende Schulden: Aus dem Marshall-Plan 500 Mill. Dollar, aus den Lebensmittelimporten 2,2 Mrd. Dollar, aus der "Luftbrücke" 150 Mill. Dollar und sonstige Verschuldungen in Höhe von 300 Mill. Dollar, insgesamt also 3,15 Mrd. Dollar, das sind mehr als 10 Milliarden Mark.

Zu dem Vorschlag der westlichen Besatzungsmächte, die Ostzone solle sich dem westdeutschen Bundesstaat anschliessen und die Bonner Verfassung akzeptieren, erklärte Selbmann: "Glaubt man ernstlich, dass es in der Ostzone darüber auch nur eine Diskussion geben kann, das dem westdeutschen Staat öktroyierte Besetzungsstatut mit der in ihm vorgesehenen unbegrenzten Besetzungs dauer zu akzeptieren und auf die Forderung nach einem baldigen Friedensabschluss und den Abzug aller Besatzungstruppen zu verzichten?"

Dagegen - schloss Selbmann - kann ich beim besten Willen aus allen bisher gemachten Vorschlägen keine bessere Regelung finden, als die Schaffung des von Wyschinskij vorgeschlagenen gesamtdeutschen Staatsrats, der aus den augenblicklich bestehenden Wirtschaftsverwaltungen gebildet wird und unter Aufsicht der alliierten Kontrollorgane die notwendigen politischen und wirtschaftlichen Funktionen für Deutschland auszuüben hat."

Für den Veranstalter der Tagung, die KPD-Fraktion des Wirtschaftsrates, betonte Dr. G roth in seiner Einleitung, dass man heute wieder soweit sei wie vor 115 Jahren, wo es eine grosse Tat war, als sich Deutsche aus allen Ländern zu wirtschaftlichen Besprechungen zusammenfinden mussten.

In der Diskussion sprachen Vertreter aus allen Teilen Westdeutschlands und aus allen Wirtschaftskreisen. Ein Sprecher aus Hamburg sagte, man könne, grob gesprochen, den Hamburger Hafen zuschütten, wenn nicht die Tore in das Hinterland, das 30 Kilometer elbaufwärts ende, aufgeschlossen würden. Fabrikant Zapp aus Remscheid schilderte die dortige Lage, wo in den bekannten Alexanderwerken Fabrikationshallen mit unverkauften Haushaltmaschinen voll liegen, während Teile der Belegschaft entlassen werden und der Rest nur 24 Stunden arbeite. Er regte einen Besuch von Vertretern der DWK in Remscheid an, die dort mit 40 bis 50 Fabrikanten verhandeln sollten.

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Nachrichten - 4 -

Fabrikant Seewald aus München, Vorstandsmitglied des Bayerischen Metallindustrieverbandes, berichtete von den Schwierigkeiten dieses Betriebes und anderer Münchner Betriebe. So wurde der Firma Steinheil in München von der JEIA ein vor der Währungsreform abgeschlossenes Interzonengeschäft von 265 000 Mark nicht genehmigt. Bei Krauss-Maffei herrsche aus demselben Grund grosse Sorge unter der Arbeiterschaft, weil ein Auftrag aus dem Osten über Lokomotiven von der JEIA nicht genehmigt wurde.

Joseph O r i o p p , der Leiter des Interzonenhändels in der DWK, beantwortete zum Schluss noch einige an ihn gerichtete Einzelfragen über die Möglichkeiten des Interzonenhändels. Er empfahl den vielen Täusenden, die sich vom Westen an die DWK wegen Interzonengeschäfte gewandt haben, genau so energisch beim Frankfurter Wirtschaftsrat und der JEIA vorstellig zu werden.

Aachener Gewerkschafts-Delegierte rufen zum Kampf für geeintes Deutschland auf

Köln, 10.6. (E.B.)

"Die Säaltung Deutschlands hat ausserordentlich schwerwiegende Folgen. Sie macht den Neuaufbau der deutschen Wirtschaft fast unmöglich", beginnt der Text einer Entschliessung, die von den Delegierten der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr in Aachen angenommen wurde. In der Resolution heisst es weiter:

"Hier im Westen liegen grosse Teile der Industrie still, weil die deutsche Wirtschaft gehalten ist, zu hohen Dollarpreisen bestimmte Erzeugnisse im Ausland zu kaufen, obwohl diese aus Ostdeutschland billiger bezogen werden könnten. Auf der anderen Seite sind im Osten grosse Absatzmöglichkeiten für westdeutsche Industrieerzeugnisse."

"Die Wiedervereinigung Deutschlands würde einen raschen Wirtschaftsaufschwung mit sich bringen. Ein wiedervereinigtes Deutschland, das über seine Rohstoffe und seine Arbeitskräfte frei verfügen, ^{Sie} planmäßig nach demokratischen Grundsätzen für den Aufbau einer Friedenswirtschaft einsetzen und dabei seine Wiedergutmachungsverpflichtungen erfüllen kann, wäre in der Lage, in kurzer Zeit die schlimmsten Kriegsschäden zu beheben, und allen arbeitswillingen Menschen eine ausreichende Existenz zu sichern."

Die Delegierten forderten nach ausgiebiger Diskussion fast einstimmig die Vereinigung aller deutschen Gewerkschaften sowie die Aufnahme des Kampfes für ein fortschrittliches Deutschland, in dem das Mitbestimmungsrecht aller Schaffenden gesichert ist.

Saar-Landtag knebelt die "Neue Zeit"

Saarbrücken, 10.6. (E.B.)

Mit der Ausrede, dass "die Anträge erst kurz vor Beginn der Sitzung vorgelegt wurden und die Abgeordneten innerhalb ihrer Fraktionen dazu keine Stellung nehmen konnten", beantragte der Sprecher der Christlichen Volkspartei im Landtag des Saargebietes, die Beratung über "Frei-
Ringlichkeitsanträge" der KPD-Fraktion zu vertagen. In der ersten Vorrage ersuchte KPD-Abgeordneter B ä s e l die Regierung um Aufhebung des 3-wöchigen Verbotes der Zeitung "Neue Zeit". Im zweiten

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Nachrichten - 5 -

Antrag begründete die KPD den Erlass eines Pressegesetz-Entwurfes, um der Regierung die Möglichkeit zu nehmen, fortgesetzt als Kläger und Richter zugleich die Pressefreiheit zu unterbinden und die demokratischen Rechte der Saarbevölkerung zu beschneiden. Drittens forderte die KPD die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der überprüfen solle, ob die in der "Neuen Zeit" erfolgte Niedergabe des Briefes der KPD Saargebiet an den Außenministerat verfassungswidrig sei.

Mit der Annahme des Vertagungsantrages durch die Vertreter der Anschlussparteien erklärte sich der Saarlandtag einverstanden mit der Knebelung der Pressefreiheit und der Aufrechterhaltung des Verbotes der "Neuen Zeit".

Neue Beweise entlarven Spengemann als Gestapospitzel

Hannover (E.B.)

Die "Niedersächsische Volksstimme" veröffentlicht auszugsweise das Protokoll der Vernehmung, in der der von Schumacher zu einem seiner engsten Mitarbeiter gemachte Verräter der "Sozialistischen Front", Walter Spengemann, zahlreiche SPD- und Gewerkschaftsfunktionäre an die Gestapo auslieferte. Allein im Verlauf dieser einen Vernehmung wurden von Spengemann die Antifaschisten Nause, Blumentberg, Paul Sanftenberg, Karl Raloff, Albert Behrens, Egon France, Geiger, Peter Schneider, Friedchen Vahrenhorst, Emil Bautert, Hugo Bestel, Karl Hilke und Krummfuß belastet bzw. zusätzlich denunziert.

Die Aussagen Spengemanns in dieser Vernehmung beziehen sich besonders auf Waffenlager der "Sozialistischen Front", auf die Funktionen und Fähigkeiten der einzelnen Funktionäre und auf die Wege, über die die illegal kämpfenden deutschen Antifaschisten in den Besitz von Waffen kamen.

Der Schluss des Protokolls lautet wörtlich:

"Ich habe meine Aussagen in jeder Form wahrheitsgemäß gemacht. Ich bitte im Interesse der Angelegenheit, meinen Namen nicht nennen zu wollen, weil ich dann sonst von meinen früheren Freunden und Bekannten als 'Folizeispitzel' verschrien sein würde. Außerdem könnten diese Personen oder dritte Personen bei späterer Freilassung an meinen Eltern und an mir selbst Rache nehmen. Selbst gelesen, anerkannt, unterschrieben:

gez. Walter Spengemann

Geschlossen: gez. Wenzel, Krim.-Ass. bei der Staatspolizeistelle in Hildesheim."

Gedanken der Freundschaft in alle Herzen tragen

Stralsund, 10.6. (E.B.)

Mehr als 2000 Arbeiter und Angestellte der volkseigenen Bau-Union und der Volkswerft hatten sich in der riesigen Schiffsbauhalle versammelt, um Ministerpräsident Höcker zuzuhören, der von seinen unvergesslichen Eindrücken in der Sowjetunion erzählte, von den Kulturstätten und Universitäten, von Schulen, Krankenhäusern, Betrieben und vom Lande.

Pressedienst
(FD)

10. Juni 1949
Nachrichten - 6 -

Hücker sagte abschliessend: "Ich werde in die Betriebe gehen, werde erzählen, was ich drüben gesehen habe, werde den Gedanken der Freundschaft mit den Völkern im Nachbarland in alle Herzen tragen."

KWU Dresden hilft Stahlwerk Gröditz

Dresden, 10.6. (E.B.)

In kürzester Frist wurde das aus der Sowjetunion gelieferte Radreifenwalzwerk in Gröditz aufgebaut. Am Sonntag, dem 29. Mai, wurde der Probeanlauf durchgeführt und am 1. Juni begann die Produktion. Ein Engpass aber - es fehlte an Blockmaterial, aus dem die Reifen gefertigt werden - stellte ein ernstes Hindernis dar. Da die Produktion der Blockgiesserei in Gröditz noch im Anlaufen ist, waren keine Bestände vorhanden. Davon erfuhr die Hauptwerkstatt der Dresden-KWU-Verkehrsbetriebe. Da im Lager der Hauptwerkstatt noch Blockmaterial vorhanden war, wurde Gröditz am 23. Mai verständigt und Hilfe angeboten. Schon am Vormittag des 24. Mai traf ein Vertreter des Stahl- und Walzwerkes Gröditz ein, der gemeinsam mit den verantwortlichen Ingenieuren der Wagenabteilung anhand der festgestellten Analysen und Festigkeitswerte das brauchbare Blockmaterial auswählte. Am 25. Mai erfolgte der endgültige Bescheid über die Verwendbarkeit des Materials durch den Anruf von Gröditz: "Material brauchbar, muss bis Sonnabend mittag zur Verfügung stehen." Gleichzeitig erklärte sich Gröditz bereit, einen Teil des Materials zu Straßenbahnradreifen zu verarbeiten. An 3 Tagen wurden Sonderschichten eingelegt und die Blöcke von Dresden nach Gröditz befördert.

Es wird also zum erstenmal nach 1945 wieder möglich sein, gewalzte Radbandagen für Strassenbahnen zu verschaffen. Das ist ein grosser Fortschritt, da gewalzte Bandagen vier- bis fünffache Lebensdauer gegenüber den zur Zeit verwendeten Stahlgussbandagen besitzen.

Reederei Sassnitz wächst

Stralsund, 10.6. (E.B.)

Die junge volkseigene Reederei in Sassnitz gewinnt ständig an Bedeutung. Ihr stehen 13 Kutter zur Verfügung. Der 14. wird von der Rohde-Werft Rostock aus seine Probefahrt antreten. Zwei weitere Kutter, die auf der Bootswerft Sassnitz und in der Uckermünder Werft auf Kiel gelegt wurden, werden im Juli und Anfang August ebenfalls zum Fang auslaufen können. In diesem Monat werden noch Kutter aus den Werften Goldevitz in Gager, Wesel in Lauterbach und Buchholz in Greifswald erwartet. Im Oktober sollen sechs auf kleinen Werften gebaute Kutter in die Fangflotte eingereiht werden. Vor allem stellt noch in diesem Jahr die Bootswerft Damgarten eine grössere Anzahl Kutter zur Verfügung. Mit den bereits in Dienst gestellten Kuttern sind für dieses Jahr insgesamt 91 Kutter für die volkseigene Sassnitzer Schiffswirtschaft vorgesehen.

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1944
Nachrichten - 7 -

Jugend Südbadens ohne Ausbildungsmöglichkeiten

O f f e n b u r g , 10.6. (E.B.)

In Südbaden werden in diesem Jahre 22 000 Jugendliche aus den Schulen entlassen, von denen 17 000 Lehrstellen-Bewerbungen vorliegen. Für 9 000 männliche Bewerber stehen nur 1 678 und für 8 000 weibliche Bewerber nur 177 Lehrstellen zur Verfügung. Das bedeutet bei den Männern, dass für 45 durchschnittlich nur eine Lehrstelle vorhanden ist, und dass 15 000 Jugendliche überhaupt keine Lehrstelle finden können.

Eisenbahner protestieren gegen UGO-Putsch

B e r l i n , 10.6. (E.B.)

"Wir Bediensteten des Reichsbahnantes 4 in Berlin haben die Überfälle der UGO auf die Bahnhöfe Zoo, Charlottenburg, Westkreuz, Steglitz und Zehlendorf erlebt. Dieses Vorgehen wird von uns aufs schärfste verurteilt. Zur Entlarvung der UGO werden wir beitragen und den letzten Eisenbahner sowie die Berliner Bevölkerung über die Verbrechen der UGO und ihre Hintermänner aufklären", Russen u.a. Berliner Eisenbahner in einer Entschließung.

Fortgesetzt erreichen uns von Dienststellen der Reichsbahn energische Proteste der Bahnbeamten und Arbeiter. So liegen Resolutionen gegen die UGO-Putschisten vor aus Göschwitz/Thür., Güstrow/Mecklenburg, Wittenberge, Altenburg, Stendal, Meiningen usw. Postgewerkschafter aus Thüringen versprechen der Berliner Bevölkerung, mit Bauträppis die von der UGO zerstörten Bahnanlagen wieder betriebsfertig zu machen. Die Forderung "Die S-Bahn soll fahren" kommt in allen Entschließungen zum Ausdruck. Sie alle zeugen davon, dass die von der UGO vorgenommenen Zerstörungen an Volkseigentum als Schädigung der Volksinteressen empfunden und missbilligt werden.

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Nachrichten

Gegen Tito-Hetzer in Deutschland

(PD)

Uns geht folgende Tuschritft zu:

"In der Anlage übersende ich Ihnen ein schreiben, welches ich an die Redaktion 'Der Schaffende' in Jugoslawien gerichtet habe.

Da viele ehem. deutsche Kriegsgefangene mit dieser Zeitung beliefert werden, erachte ich es für notwendig, in der Öffentlichkeit dar auf hinzuweisen, den Empfang dieser Zeitung abzulehnen, da in dieser eine antisowjetische Hetze betrieben wird."

"An die Redaktion 'Der Schaffende' Beograd.

Als ehemaliger deutscher Kriegsgefangener in Jugoslawien werde ich seit längerer Zeit mit Ihrer Zeitung beliefert. Als deutsche Antifaschisten nahmen wir während unserer Gefangenschaft in Jugoslawien, lebhaften Anteil an dem Wiederaufbau und der Neugestaltung des Landes. Es war uns eine Freude, beobachten zu können, wie sich das jugoslawische Volk freimachte von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und darüber hinaus auch befreite von den ausländischen, imperialistischen Mächten, die in Jugoslawien in politischer sowie ökonomischer Hinsicht einen Einfluss besasssen.

Somit errichtete das jugoslawische Volk unter Führung der KPJ die Volksdemokratie. Der Weltimperialismus hatte damit auch auf dem Balkan eine wichtige Stellung verloren.

Aber wohin steuert Jugoslawien nun? Sagen wir deutsche Kriegsgefangenen nun mit Befremden die eigenartige Bauernpolitik Titos, die wir als klassenbewusste Arbeiter einfach nicht begreifen konnten und innerlich ablehnten, so zeigte uns die Stellungnahme des Kominformbüros nur allzu deutlich, wie Jugoslawien plötzlich vom marxistisch-leninistischen Wege abwich. Ich möchte es mir ersparen, näher darauf einzugehen, da Ihnen die Stellungnahme bekannt sein dürfte. Das erste Land des Sozialismus, die UdSSR, die kommunistischen Parteien Osteuropas, sowie Südeuropas, zeigten die verhängnisvollen Fehler in der politischen Entwicklung Jugoslawiens auf. Nun hatten alle Marxisten erwartet, dass sich Marschall Tito revidieren würde, um auf den richtigen Weg zurückzufinden. Unsere Erwartungen wurden arg enttäuscht. Marschall Tito führt stattdessen eine wilde Hetzkampagne gegen die UdSSR und die übrigen Volksdemokratien. Unter Verdrehung der Tatsachen versucht Tito, seine falsche Politik zu rechtfertigen.

wir als deutsche Antifaschisten legen keinen Wert darauf, die sowjetfeindliche Politik mittels Ihrer Zeitung 'Der Schaffende' hier vermittelt zu bekommen, denn sie ist uns bereits seit langem bekannt. Die fortschrittlichen Kräfte in Deutschland kämpfen einen schweren Kampf um ihre nationale Existenz. Die Sowjetunion zeigte sich als der wahre Freund der werktügigen Deutschlands, indem sie konsequent unseren Kampf mit allen Mitteln unterstützt. Jeder Feind der Sowjetunion ist somit auch unserer Feind, ist ein Verräter am Sozialismus. Aus diesem Grunde bitte ich Sie, die Lieferung Ihrer Zeitung ab sofort an mich einzustellen."

gez. Karl Zeil, Berlinberg

Pressedienst
(PD)10. Juni 1949
Nachrichten - 7 -Steuerermässigung für den Arzt
(PD)

Die am 1. April 1949 in Kraft getretene Steuerreform in der sowjetischen Besatzungszone bringt für den freiberuflich tätigen Arzt bedeutende Steuerermässigungen. Die Besteuerung erfolgt nicht mehr nach dem für Gewerbetreibende zuständigen Einkommensteuertarif, sondern nach der niedrigeren Grundtabelle C des Jahreslohnsteuertarifes. Ferner bleiben in Zukunft der Nutzungswert der Wohnung im eigenen Einfamilienhaus unversteuert. Eine bedeutende Erleichterung ist bei der Anrechnung der Werbungskosten eingespart. Sines Nachweises oder einer Glaubhaftmachung bedarf es nicht, wenn sie bei Einnahmen bis zu 20 000 DM nicht mehr als 40 % betragen; für die darüber hinausgehenden Einnahmen bis zu 60 000 DM sind 30 % über 60 000 DM 20 % ohne Nachweis abzugsfähig.

Die eingetretenen Steuerermässigungen sollen an zwei Beispielen erläutert werden. Hierbei wird davon ausgegangen, dass der Arzt in der sowjetischen Besatzungszone vor dem 1. April 1949 und sein Kollege in den westzonen Werbungskosten nachweisen, die den Pauschalsätzen von 40 %, 30 % bzw. 20 % der neuen Steuerreform in der sowjetischen Besatzungszone entsprechen.

Beispiel A: Einnahmen monatlich 1 000 DM

Nutzungswert der Wohnung im eigenen Einfamilienhaus monatlich	100 DM
Auzusetzende Werbungskosten im Jahr	4 800 DM
Zu versteuern von den 12 000 DM Jahresseinnahmen jetzt in der SBZ im Jahre	7 200 DM
Zu versteuern in den Westzonen (und bisher in der SBZ) im Jahr	8 400 DM

	bisher SBZ	jetzt SBZ	in Westdeutschland
ledig	5 579,--	1 776,--	2 406,--
verheiratet	5 249,--	1 556,--	2 118,--
"	5 029,--	1 386,--	1 833,--
1 Kind	7 809,--	6 447,--	5 811,--
2 Kinder	2 589,--	888,--	1 332,--
3 Kinder			

Beispiel B: Einnahmen monatlich 2 000 DM

Nutzungswert der Wohnung im eigenen Einfamilienhaus monatlich	150 DM
Auzusetzende Werbungskosten jährlich	9 200 DM
Zu versteuern von den 24 000 DM Jahresseinnahmen jetzt in der SBZ im Jahr	14 800 DM

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Nachrichten - 3 -

Zu versteuern in den Westzonen
(und bisher in der SBZ) im Jahr

16 600 DM

	bisher SBZ	jetzt SBZ	in westdeutschland
lebig	8 853,--	5 680,--	6 966,--
verheiratet	8 373,--	5 332,--	6 606,--
"	8 058,--	4 984,--	6 246,--
1 Kind	7 778,--	4 648,--	5 886,--
2 Kinder	7 498,--	4 336,--	5 526,--
3 Kinder			

Lügen wie die Teufel...

P o t s d a m , 10.6. (Rdfk.)

Die unter französischer Lizenz erscheinende Westberliner Abendzeitung "Der Kurier" behauptete in der Ausgabe vom 3. Juni, dass der Sportorganisationsleiter der Volkspolizei, Oberst Edel, in die Westzonen geflüchtet sei. Dazu wird von der Pressestelle der brandenburgischen Landespolizei mitgeteilt, dass diese Meldung des "Kurier" frei erfunden ist, da es einen Oberst Edel in der Volkspolizei der Ostzone nicht gibt. "Solitten die Schreiberlinge vom "Kurier" jedoch den bekannten Leichtathleten Kurt Edel, der bei der Volkspolizei des Landes Brandenburg als Sportreferent tätig ist, gemeint haben, so ist auch hier wiederum eine dicke Lüge der Westpresse geplatzt", wird von der Polizeipressestelle festgestellt. Sportwart Edel sprach gestern im Potsdamer Rundfunk über seine Eindrücke während des Dritten Jugendparlaments in Leipzig. Etwaiige Zweifler können Kurt Edel täglich im Polizeistadion beim Training sehen.

Pressedienst
(FD)

10. Juni 1949

P r e s s e s t i m m e n

Der Fall Dibelius

Die "National Zeitung" nimmt gegen den Hirtenbrief des Bischofs Dr. Dibelius, den er zu Pfingsten erliess, Stellung und schreibt:

"Gerade ein gläubiger Christ, dem die Religion, die Sauberkeit der Kirche und die moralische Unanfechtbarkeit der von ihren Würdenträgern geäusserten politischen Auffassung am Herzen liegt, wird mit diesen Handlungen des Bischofs Dibelius nichts zu tun haben wollen.

Der Bischof Dibelius hat zweifellos versucht, der Übelsten Reaktion in Deutschland und ihren ausländischen Auftraggebern einen nicht geringen Dienst zu erweisen. Der Religion hat er bestimmt keinen Dienst erwiesen und seiner Kirche auch nicht. Denn eines dürfte feststehen: Wer den Feinden unseres Volkes nützen will, kann das nur tun um den Preis der Schädigung des eigenen Volkes.

wir ringen um den Frieden Deutschlands. Und wenn wir um den Frieden ringen, so ringen wir auch um die Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes, denn beides ist untrennbar miteinander verbunden.

Diejenigen religiösen Menschen in Deutschland, denen Deutschland am Herzen liegt, gerade sie werden den Beweis erbringen, dass der Versuch des Bischofs Dibelius ein untauglicher Versuch bleibt."

Peterchens Mondfahrt

Die Gewerkschaftszeitung "Tribüne" schreibt zu den neuesten Phantasien der Kriegspropagandisten:

"In Amerika spukt es ja schon seit langem von Raketen, die man über die Stratosphäre hinaus emporzieht, wo sie dann im Weltall wie Monde um die Erde kreisen, des Winkes gewärtig, auf Moskau herabzustossen. Nun ist aber der Mond selbst die grosse westliche Hoffnung. Der Mann im Mond prägt in seinem bisher lächelnden Gesicht zusehends strenge strategische Züge aus, wie uns der 'Telegraf' verrät:

'Amerikanische und englische Zeitschriften träumen schon von Mondkolonien, die unterirdisch, Verzeihung, untermondisch angelegt sind. Druck- und luftdicht gegen die Oberfläche des Mondes isoliert, ermöglichen sie den Aufenthalt der Menschen ohne lästige Schutzkleidung. Aber wozu das? Was will man auf dem Mond? Zweierlei lockt die Entdecker. Einmal die Aussicht auf grosse Vorkommen radioaktiven Gesteins und des für die Atomkraftgewinnung so nötigen Urans. Dann die strategische Kolle, die der Mond als Raketenbasis darstellt.'

Zwar ist es noch nicht ganz so weit. die Treibstofffrage macht noch Kummer, wobei nur die Atomkraft in Frage kommt. Aber dann, wenn auch das geschafft ist - welch herrliche Aussicht: die strategische Kolle des Mondes als Raketenbasis. wie wird man da schon heute in Moskau zittern! Wahrhaftig, denn könnte Berlin schon einen Krieg wert sein. Mit dem Mann im Monde wird es dann bestimmt spielend geschafft. Er wird nur so die Raketen auf Osteuropa herunterspucken. Und aus ist es mit dem guten Mond, der so stille geht..."

Pressedienst
(FD)

10. Juni 1949

K o m m e n t a r e

Um die einheitliche Währung in Berlin

Berlin (FD)

Jns ist verständlich, warum sich Acheson in Paris gegen die Handlung der Berliner Währungsfrage gestemmt hat und sich erst nach energischen Vortäufungen Wyschinskis dazu bequemte, diesen Punkt der Tagesordnung zu behandeln. Gerade in der Berliner Währungsfrage wird der Bruch getroffener Vereinbarungen seitens der USA sonnenklar. In den Moskauer Beschlüssen der vier Regierungen von Ende August 1948 wurde ausdrücklich vereinbart, dass bei gleichzeitiger Aufhebung der beiderseitigen Verkehrsbeschränkungen in Berlin "die deutsche Mark der sowjetischen Besatzungszone als einzige Währung in Berlin eingeführt und die 3-Mark aus dem Umlauf in Berlin herausgezogen wird". Die auf Grund dieser Direktiven der Regierungen in Berlin geführten Verhandlungen der vier Kommandanten sind Anfang September von Clay gesprengt worden. Die Kommission der Vereinten Nationen hat Ende 1948 und Anfang 1949 diese Beschlüsse der vier Regierungen wiederum zur Grundlage ihrer Empfehlungen zur Lösung der Berliner Währungsfrage gemacht. Wiederum waren es die Westmächte, vor allem Amerika, die ablehnten.

Nun sind auf Grunda der New Yorker Vereinbarungen vom 5. Mai 1949 die Verkehrsbeschränkungen um Berlin am 1. Mai aufgehoben worden. Damit sind die Moskauer Vereinbarungen seitens der Sowjetunion ausgeführt worden, ohne dass aber die Westmächte die in denselben Vereinbarungen gleichzeitig vorgesehene Zurückziehung der westwährung aus Berlin angeordnet hätten. Es liegt also ein klarer Bruch der Moskauer Vereinbarungen seitens der USA vor. Acheson glaubte, diesen Vertragsbruch einfach mit der Bemerkung abtun zu können, seitdem sei genügend Zeit vergangen, es sei inzwischen viel geschehen. Der französische Aussenminister Schuman sekundierte ihm mit der Bemerkung, das Wirtschafts- und Finanzleben Berlins sei doch seitdem vollkommen gespalten. Diese Spaltung haben aber die Westmächte herbeigeführt. Jetzt benutzen sie die von ihnen geschaffene Tatsache als "Argument".

Die Weigerung der Westmächte, dem Währungschaos in Berlin ein Ende zu bereiten, beweist ein übriges Mal, wie bedenkenlos sie mit den Lebensinteressen der Berliner Bevölkerung spielen, wie gleichgültig ihnen die Schwierigkeiten sind, die der Bevölkerung durch die Währungsspaltung bereitet wurden, wie zynisch sie diese Schwierigkeiten verewigen wollen.

Aus der Diskussion über die Befugnisse der Militärikommandanten in Berlin ging der Unterschied zwischen der Auflösung der Sowjetregierung und der der Westmächte klar hervor. Die Westmächte pochen auf Rechte der Besatzung, ohne der Berliner Bevölkerung gegenüber Pflichten zu übernehmen zu wollen. Wyschinskij betonte, dass die Vier-Mächte-Kontrolle der Bevölkerung gegenüber Pflichten habe, die Pflicht zu helfen, zu unterstützen, mit den Behörden lebendig zusammenzuarbeiten im Interesse der Bevölkerung.

Die Behandlung der Berliner Währungsfrage durch die Westmächte ist ein Beweis ihrer Verantwortungslosigkeit, ihrer Gleichgültigkeit gegenüber den Nöten der Bevölkerung der deutschen Hauptstadt und Deutschlands überhaupt.

G.Kr.

- 2 -

Pressedienst

(PD)

10. Juni 1949

Kommentare - 2 -

Auf Kosten des deutschen Volkes

B e r l i n (PD)

Die koloniale Raubpolitik, die von den Westmächten im Deutschtum betrieben wird, entschleiert sich immer mehr. Was sich im Westen unseres Landes auf dem Gebiet der Demontagen abspielt, ist nur noch unverhüllte militärische Intervention zur Vernichtung der deutschen Friedensindustrie, deren Konkurrenz man fürchtet. Die Ergänzung dazu liefern die Sabotage-Kolonnen der UGO in Berlin, die unter Führung Howleys an der Demontage der S-Bahn und des Verkehrswesens arbeiten.

Es sind amerikanische Ölgesellschaften, die die Vernichtung des deutschen synthetischen Benzins verlangen. Es sind der Unilever-Konzern und Sunlight, die die Vernichtung der deutschen synthetischen Fettsäure fordern. Im Profitinteresse dieser Monopolisten droht General Bishop, Gouverneur von Nordrhein-Westfalen, mit Gewaltmassnahmen, um deutsche Betriebsanlagen zu entfernen. "Die zur Demontage vorgesehenen Anlagen werden in anderen Ländern wieder aufgebaut", fügt er zynisch hinzu. Und damit die "Eingeborenen von Trizonesien" nicht im Zweifel sind, wie sie von den kolonialherren eingeschätzt werden, erklärt der General den auf der Konferenz in Düsseldorf versammelten Vertretern der für die Demontage vorgesehenen Werke, sowie den Gewerkschaftsvertretern und dem Wirtschaftsminister Dr. Nölting: "Es war nicht meine Absicht, mit den Deutschen zu diskutieren und ihre Argumente erneut anzuhören. Ich habe den Herren klargemacht, dass die Befehle der Alliierten unumstößlich sind."

Böse Zungen behaupten, es gäbe westdeutsche Politiker, die nach dem traurigen Ruhm Quislings streben und die Sprache Bishops daher imponierend finden. Die westdeutschen Arbeiter denken jedenfalls anders darüber. Sie haben um ihre Werke eine menschliche Mauer gebildet, und die Demontage-Kolonnen streiken. Bei strömendem Regen - so berichtet der "Telegraf" - demonstrierten 10 000 Arbeiter von Wanne-Eickel gegen die Demontage des Treibstoffwerkes. Die Versammelten appellierte in einer einstimmigen Entschließung nicht nur an die fragwürdige Vernunft der westlichen Besatzungsmächte, sondern vor allem an die Kraft der Gewerkschaften aller Nationen.

Die Vertreter der Kolonialmächte bedienen sich des fadenscheinigen Vorwands, sie wollten mit der Demontage deutscher Friedensbetriebe alles ausrotten, was den deutschen Militarismus noch einmal gefährlich machen könnte. Aber schliesslich kann jede Schuhfabrik für Kriegszwecke ausgenutzt werden. Der Vorwand erledigt sich auch schon dadurch, dass dieselben Kolonialherren Deutschland einen Friedensvertrag verweigern und an dessen Stelle ein Besetzungsstatut für unbefristete Zeit setzen. Montgomery verlangte 10 Jahre Besatzung, General König 30 bis 40 Jahre und General Clay 15 - 25 Jahre. Dabei hatten sie schon 4 Jahre Zeit seit Beendigung des Krieges, um mit der deutschen Kriegsindustrie endgültig Schluss zu machen. Aber es geht ja nicht um die Demontage von Kriegsbetrieben, es geht um das krampfante Bemühen, die deutsche Friedensproduktion zu drosseln und zu zerstören, um Deutschland auf dem Weltmarkt als Rivalen auszuschalten. Bezeichnend dafür ist z.B. der Fal-

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Kommentare - 3 -

des Hydrierwerks Gelsenberg, das jetzt demontiert werden soll, nachdem mit Zustimmung der Besatzungsmächte zu seinem Wiederaufbau 17 Millionen Westmark verwandt wurden. Lediglich aus Konkurrenzgründen sollen die grössten und modernsten Fabriken der westdeutschen Schwerchemie demontiert werden, unbekümmert um die Tatsache, dass durch 35 000 Arbeiter auf die Strasse geworfen werden und ein weit grösserer Personenkreis dadurch aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen wird.

Marshall Sokolowskij befahl 1947 die Einstellung der Demontagen in der Ostzone. Diese dienten der Wiedergutmachung eines ganz kleinen Teils der Schäden, die Hitler-Deutschland der Sowjetunion zugefügt hatte. Seitdem arbeitet die Ostzone mit Hochdruck am Aufbau der deutschen Friedensindustrie und wird dabei tatkräftig von der Sowjetunion unterstützt. Während an der Ruhr modernste Walzwerke demontiert und zerstört werden, erhielt Deutschland in diesem Jahr allein fünf Walzwerke aus der Sowjetunion.

Die westdeutschen Arbeiter, die Demontagearbeit verweigern, gliedern sich damit als Vorkämpfer in die immer breiter wachsende Nationale Front aller patriotischen Deutschen ein.

W.E.

Erfolge im Aufbau deutscher Friedenswirtschaft
Eine demokratische und fruchtbare Arbeitstagung

Berlin (PD)

Zum Wesen der demokratischen Wirtschaftsordnung in der Ostzone gehört der freie Meinungs- und Erfahrungsaustausch, das Aufzeigen von Fehlern und Schwierigkeiten, besonders, wenn es sich um eine so eminent wichtige, die ganze Bevölkerung betreffende und interessierende Angelegenheit handelt, wie es der Volkswirtschaftsplan ist. Daher stand die fruchtbare zweitägige Arbeitstagung der Deutschen Wirtschaftskommission im Zeichen einer kritischen und verantwortungsbewussten Aussprache. Sie fand ihren Niederschlag in der einstimmigen Annahme eines Communiques. Die Tagungsteilnehmer verpflichteten sich, im Interesse der Wiederherstellung der Friedenswirtschaft, der vorfristigen Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes, der Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung sowie zur Vorbereitung des Plans für das Jahr 1950 dafür zu sorgen, dass alle im Plan festgelegten Investitionen in allen Zweigen der Wirtschaft ausgeführt werden. Sie werden alle Kräfte daran setzen, den Zusatzausbauinvestitionsplan zu erfüllen und dafür zu sorgen, dass eine Verbesserung und Vereinfachung sowie eine Beschleunigung auf dem Gebiete der Versorgung der Wirtschaft mit Material erfolgt, die Gesetzkosten der volkseigenen Betriebe gesenkt und die Rentabilität gesichert, ferner alle Vorbereitungen getroffen werden, damit zur Förderung der Initiative der privaten Betriebe im 3. Quartal 1949 von Produktionsauflagen abgegangen werden kann.

- 4 -

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Kommentare - 4 -

Als besonderes Ergebnis der Arbeitstagung wertete der Vorsitzende der DWK, Heinrich Kau, die Tatsache, dass auf dieser bedeutungsvollen Konferenz gemeinsame Erkenntnisse zur Erfüllung des Volkswirtschaftsplans gewonnen wurden. Die Konferenz wurde von einer einheitlichen Auffassung getragen, d.h. von dem festen Willen und dem hohen Verantwortungsbewusstsein, alle Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst der Hebung und Verbesserung des Lebensstandards der Bevölkerung zu stellen.

In der Tat, es ist undenkbar, dass in den westzonen eine Arbeitstagung möglich wäre, die der Öffentlichkeit so wahrheitsgetreu und ehrlich Auskunft gibt über den Stand der Wirtschaft und sich nicht scheut, Schwächen und Mängel einzusprechen.

Die westlich finanzierte Presse nimmt die auf der Arbeitstagung geübt Kritik zum Anlass, um hämische Bemerkungen zu machen, andererseits verschweigt sie bewusst die Planerfolge. Sie verschweigt vor allem die Tatsache, dass die auf der Arbeitstagung geübt Kritik Ausdruck dafür ist, dass die Wirtschaft der Ostzone auf einem gesunden Fundament beruht. Eine Wirtschaft, deren Fundament so fest und solide ist, wie die der Ostzone, kann, wie Heinrich Kau mit Genugtuung hervorhob, Kritik, selbst bittere Wahrheiten vertragen, ganz im Gegensatz zu der Wirtschaft der Westzonen, die ihre Zuflucht zur z.T. inwahren Berichterstattung nehmen muss. Heinrich Kau forderte erneut eine exakte, wahrheitsgetreue Berichterstattung. Schon gefärbte Erfolgsberichte erschweren die Plandurchführung. Sie erschweren es der DWK, rechtzeitig und wirksam bei der Überwindung von Schwierigkeiten, Unzulänglichkeiten und Fehlerquellen einzutreten.

Ein weiteres Ergebnis der Arbeitstagung bestand in der Feststellung, dass man ursprünglich bei der Planfestlegung Bedenken gehabt und die Möglichkeiten der Wirtschaft, die Berirtschaft und die Initiative der Werktaatigen, der Techniker und der Wissenschaftler bei der Realisierung des Volkswirtschaftsplans unterschätzt habe. Die ausserordentlichen Planerfolge der fünf Monate beweisen eindeutig, dass die im Volkswirtschaftsplan als Zweijahraufgaben gestellten Ziele in vielen Fällen in einem Jahr gelöst werden können. "Wir wachsen," stellte Heinrich Kau fest, "mit den Aufgaben." Daher keine Scheu vor Verantwortung; der Initiative ist im Rahmen des Volkswirtschaftsplans breiteste Betätigungsmöglichkeit gewährt. Wenn beispielsweise die Warenzirkulation unnötige und kostspielige Umwege macht, ist es keineswegs erforderlich, erst auf Weisungen übergeordneter Instanzen oder der DWK zu warten, sondern hier ist Selbstinitiative am Platze, um dem Übelstand sofort abzuhelfen. In dieser Linie lag auch die Forderung des stellvertretenden Vorsitzenden der DWK, Bruno Leuschner, nach stärkerer Besetzung der Verwaltungen in den Länderregierungen und Kreisen mit Werktaatigen aus den Betrieben, sowie der landwirtschaftlichen Organisationen mit fortschrittlichen Bauern. Die Zusammenarbeit der Verwaltungen der Zone mit der DWK müsse noch enger gestaltet werden. Eine unbedingte Konzentration auf die exakte Planerfüllung sei notwendig, denn die Entwicklung des Jahres 1949 bestimme das Tempo der Wirtschaft.

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Kommentare - 4a -

Bemerkungswert ist die Feststellung des Mitglieds des Sekretariats der DWK, Handke, der auf die verschiedenen Ursachen der Warenstauungen einging. Er wies nach, eine Überprüfung in einigen Betrieben habe ergeben, dass noch genügend innere Reserven an Materialien aller Art in grossen Mengen vorhanden seien, die diese Betriebe zunächst oder überhaupt nicht gebrauchen, die andere aber dringend benötigen. Diese inneren Reserven müssen mobiliert werden, um Engpässe und Lücken der Produktion zu schliessen. Vielfach werden waren schlechter Qualität, die nicht mehr abgesetzt werden konnten, als Warenaufstellungen gemeldet, ohne dass aber in diesem Fall von einer echten Warenstauung gesprochen werden kann.

Ein weiteres Ergebnis der Arbeitstagung besteht in der Erkenntnis, dass eine so umfassende Aufgabenstellung, wie sie der Volkswirtschaftsplan beinhaltet, nur bei Einhaltung der Disziplin in allen Zweigen des Planes zu meistern ist. Mit Recht betonte Bruno Leuschner in seiner Schlussansprache: Einen Plan aufzustellen und durchzuführen, der alle Gebiete der Wirtschaft, der Kultur und des Gesundheitswesens umfasst, ist in Deutschland erstmalig versucht worden und eine schwere Aufgabe, die aber - das beweisen der erfolgreiche Verlauf der Arbeitstagung und die bisherigen Planerfolge - mit Erfolg gelöst wird.

L.M.

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Kommentare - 5 -

UGO "reagierte falsch"

Berlin (PD)

In den Häfen westenglands streiken die Schauerleute, wie der französisch lizenzierte "Kurier" berichtet, erklärte Ministerpräsident Attlee dazu, "wenn die Frachten nicht unverzüglich gelöscht würden, müsste die Regierung die notwendigen Massnahmen treffen." In Bristol gingen Truppen an Bord der im Hafen liegenden Frachter.

Hat der "Kurier", bzw. die übrige westlich lizenzierte Presse dagegen nicht einen flammenden Protest bereit? So flammend, wie diese Presse seit Wochen für "Forderungen streikender westberliner Eisenbahner" und gegen die böse Reichsbahndirektion schreibt?!

Unzählige Tatsachen, der ganze Verlauf der demagogischerweise als "Streik" bezeichneten, fangelenkten UGO-Aktion gegen die Berliner Verkehrsanlagen und gegen Ruhe und Sicherheit in der deutschen Hauptstadt beweisen, das hier etwas nicht stimmt. Aber die Winge, die die Berliner Bevölkerung selbst erleben musste, zeigen noch mehr. Sie zeigen, dass - wie durch Indiskretion bekannt wurde - die neuter, Suhr, Scharnowski und Schwennicke gemeinsam mit einigen Provokateuren vom Schlagzeug Howleys "beweisen" wollten, dass eine Einigung der Deutschen und ein Abzug der Besatzungstruppen nicht möglich sei. Sehr bald merkte man, dass von einem wirklichen Streik keine Rede sein konnte. Man ging zu unverhülltem Terror über. Der "Telegraf" formulierte das in sehr dezentner Weise mit folgenden Worten: "Wer in Bedrängnis ist, reagiert nicht immer richtig, oft sogar falsch."

Je grösser die "Bedrängnis" wurde - das heisst, je mehr die Berliner kein Verständnis mehr für die blindwütige Zerstörung ihrer S-Bahn-Anlagen und für die Nichtbeachtung der den westberliner Eisenbahner von der RBD gemachten Vorschläge aufbrachten-, desto falscher reagierten die Herren von der UGO. Im Rausch des Kriegsspiels liesse sie von Rowdies das Gebäude der Reichsbahndirektion stürmen. Im Interesse der westberliner Eisenbahner? Hören wir, wie westberliner Eisenbahner, nämlich die etwa vierhundertköpfige Belegschaft des im britischen Sektor gelegenen Reichsbahnamts 4, diese UGO-Aktion kennzeichneten:

"Dieser Angriff ist ein Banditenstreich, der sich gegen die gesamte Eisenbahn richtet, um das Verkehrsaos von einem Teil unserer Stadt auf ganz Berlin auszudehnen. Wir haben die Überfälle dieser Banden miterlebt. Wir waren Zeugen der Zerstörungen von Bahnanlagen. Viele von uns haben am eigenen Leibe verspürt und spüren noch unsere 'Interessenvertretung' durch die UGO. Wir haben nichts mit dieser Verbrechervereinigung zu tun und verurteilen ihr Vorgehen auf das Schärfste."

Das ist die Sprache verantwortungsbewusster Eisenbahner! Auch die UGO und ihre Hintermänner haben gemerkt, was die Glocke geschlagen hat. Der "Sozialdemokrat" schreibt: "Der Vorsitzende der UGO-Bundesleitung, Scharnowski, erklärte, die Aktion gegen das Gebäude der RBD liege nicht im Interesse der im Ausstand Befindlichen und könne daher von der UGO-Bundesleitung nicht gebilligt werden." Einsicht?

Pressedienst
(PE)

10. Juni 1949
Kommentare - -

Oh, nein - nur die Stimme seines Herrn: hören wir, was der "Sozialdemokrat" einige Zeilen weiter schreibt: "Von US-Seite wird betont, die Räumung des Hauses habe angeordnet werden müssen, da das Direktionsgebäude nach einer Viermächte-Vereinbarung als sowjetisch kontrolliertes Gebiet gelte." Resigniert schreibt der "Telegraf": "Eine andere Frage ist es allerdings, ob die Aktion, wie sie mit der Besetzung des Direktionsgebäudes begann, sinnvoll war. Eine Revision des Tatbestandes durch die amerikanische Militärregierung war vorzusehen. Die Eisenbahner(?) hätten sich den 'Rückzug' ersparen können..."

Nun, wir können den "Telegraf" trösten: den endgültigen Rückzug können sich die UGO und ihre Hintermänner durch nichts mehr ersparen. Ihre einzige Perspektive kommt in einer von der "Tribüne" veröffentlichten Karikatur sehr klar zum Ausdruck: Der als Boxer dargestellte UGO-Mann, der schwer angeschlagen in seiner Ecke sitzt, wird von seinem amerikanischen Manager beschworen: "Mann, wenn Sie noch eine Runde durchhalten, sind 10 Care-Pakete sicher!" Aber Berlin kann den UGO-Durchhaltestrategen ihre Care-Pakete nicht mehr garantieren. Deutschlands Hauptstadt duldet keine Katastrophenpolitik auf Kosten der werktätigen und des Friedens.

P.L.

Wir klagen an!

B e r l i n (PD)

Am 9. Juni 1949 meldete der "Telegraf am Abend":

"18-jähriger verübt Selbstmord

Berlin (Eigenbericht) Der 18-jährige Arbeiter Paul K. aus Berlin NW 21 wurde gestern gegen 23.30 Uhr auf dem Dachboden des Hauses Wilsnacker Straße 36 erhängt aufgefunden. Das Motiv ist in wirtschaftlicher Not durch Arbeitslosigkeit zu suchen."

Wir klagen die Reuter, Neumann, Suhr, Schwennicke, die die deutsche Hauptstadt spalteten und die Westsektoren zugrunde richten wollen, wir klagen die Spalter Berlins des Mordes an dem Jungarbeiter Paul K. an!

Der 18-jährige Arbeiter Paul K., einer von Zehntausenden arbeitslosen Westberliner Werktätigen, ist ein weiteres Opfer der Versuche, auch Westberlin zu einer amerikanischen Kolonie zu machen, in der der Glanz der Schaufenster das Eleni der Schaffenden verdecken soll.

Wie lange sollen die Kriegshetzer und Spalter ihr verbrecherisches Spiel mit Menschenleben fortsetzen dürfen?

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949

A r t i k e l d i e n s t
=====

Einige Hemmnisse bei der Durchführung des Zweijahrplanes
von Heinz Verleih

In der ersten Planperiode unseres Zweijahrplanes ist für alle Menschen in unserer Zone ersichtlich geworden, dass Wirtschaftsplanaung nicht darin besteht, Pläne zu Papier zu bringen, sondern das ganze gesellschaftliche Leben zu leiten. Unsere Menschen in der sozialistischen Besatzungszone fangen an, ebenfalls zu verstehen, dass die Ziele des Zweijahrplanes sich nicht erst nach der Beendigung des Zweijahrplanes realisieren, sondern schon im Verlaufe der Durchführung desselben. Beweis dafür ist die sichtliche Verbesserung der materiellen und kulturellen Lebensbedingungen für die Werktaätigen, wobei diejenigen, die den grössten Anteil an der Erfüllung unseres Zweijahrplanes haben, auch den grössten Nutzen daraus ziehen.

Sie jetzt noch für viele klein erscheinenden Erfolge bei der Durchführung des Zweijahrplanes stärken die gesellschaftlichen Kräfte unserer Produktion und sind die Grundlage für immer sichtbarer werdende neue Erfolge. Das Geheimnis dieser Stärkung besteht erstens in der planmässigen staatlichen Organisation unserer Produktion des volkseigenen Sektors und zweitens in der planmässigen Verteilung der Produkte.

Diese Planmässigkeit beider Faktoren zwingt alle an der gesellschaftlichen Produktion Beteiligten zur strengsten Einhaltung der planmässigen Produktions- und Verbrauchsnormen. Alle Momente, die gegen diese einheitlichen Normen verstossen, sind Hemmnisse bei der Durchführung des Zweijahrplanes. Sie zu beseitigen, heisst unser gesamtgesellschaftliches Leben verbessern. Jedes Hemmnis, das beseitigt wird, muss folgerichtig eine schnellere Verbesserung unseres Lebens mit sich bringen und deshalb im Interesse jedes Einzelnen liegen. Anders gesagt, jeder Einzelne, der Hemmnisse beseitigt, trägt dazu bei, unser und auch sein Leben zu verbessern. Stellen wir uns deshalb die Aufgabe, Hemmnisse aufzuspüren und Wege zur Beseitigung derselben aufzuzeigen.

An welcher Stelle unserer Wirtschaft können Schwierigkeiten in der Planerfüllung auftreten? Das ist einmal bei der Produktion, also in den Betrieben, zum anderen bei der Warenbewegung und des weiteren in der Verteilung. Erfassung und Verteilung ist das ureigene Gebiet des Handels. In dieser Sphäre der Wirtschaft bemerken die Menschen meistens zuerst sich zeigende Schwierigkeiten.

Im Zentral-Kaufhaus der Konsumgenossenschaften in Erfurt werden dem kauflustigen Publikum punkt- und bezugscheinfreie Schuhe angeboten. Betrachtet der Käufer die Schuhe, so wird er die Feststellung treffen können, dass das zur Herstellung verwendetes Material nicht als mindere Qualität bezeichnet werden kann. Trotzdem erregen dieselben das Ärgernis des kaufenden Publikums und mit Recht. Die Schuhe zeigen eine soche nachlässige Behandlung bei der Verarbeitung, dass als Endprodukt keine dem Material entsprechende Qualität sware auf dem

Pressedienst
(FD)

10. Juni 1949
Artikeldienst - 2 -

Markt erscheint. Das Kauflustige Publikum lässert mit leicht Mißfallen. Aber bedauerlicherweise nur vor dem Schaufenster. Der Leiter des Warenhauses erfüllt wenig oder gar nichts vom Missfallen des Publikums. Er wird gewissermaßen nicht persönlich vom Käufer zur Verantwortung gezogen. Der Leiter macht seine Arbeit vom Tisch seines Büros aus. Die Verkäuferin hat kaum Gelegenheit, die Klagen der Käufer mitzuteilen, denn für sie ist der Leiter der Chef, von dem sie alles Unangenehme fernhält. Den Käufern leicht zugängliche Beschwerdebücher oder Wunschbücher für Eintragungen der Kunden sind nicht vorhanden. Das Konsum-Warenhaus wird also in Zukunft fortwährend von verdeckten schlechten Qualitäten zu beziehen und die Herstellerfirmen wird fertigen, schlechte Qualität erzeugen zu lassen.

Wer ist der Hersteller und wer ist der Käufer? Der ureigentliche Produzent, das ist der Arbeiter und der hauptsächlichste Käufer ist wiederum der Arbeiter, der seinen Lohn für notwendige Bedarfsgüter verausgabt. Der schimpfende Käufer vor dem Schaufenster der Konsumgenossenschaft in Erfurt ist, wenn auch nicht immer in derselben Person, auch der Hersteller der bemängelten Ware. Als Käufer und als eigentlicher Produzent besitzt er die Möglichkeit, gegen Waren minderer Qualität, die ein Hemmnis des Zweijahrplanes sind, einzuschreiten. Als Käufer oder als Kauflustiger kann er im Rahmen der Konsumgenossenschaft den Einkauf von Qualitätswaren erzwingen. Aber auch die demokratisch gewählte Leitung der Konsumgenossenschaft hat darüber hinaus die Aufgabe, nicht nur ihren Mitgliedern die Möglichkeit zur Meinungsäußerung in Mitgliederversammlungen zu geben, sondern darüber hinaus in breiten Käufer- und Kundenversammlungen. Welche Konsumgenossenschaft hat schon jemals in Käufer- und Kundenversammlungen die Meinung der Käufer befragt?

Da aber die Käufer in der überwiegenden Mehrzahl die Produzenten der von ihnen gekauften Waren sind, können sie schon an der Stelle der Produktion verhindern, dass Waren minderer Qualität hergestellt werden. In allen Betrieben unserer Zone, als volkseigenen und privaten Betrieben, bestehen durch die demokratischen Betriebsorgane die Möglichkeiten dazu. Jeder Beschäftigte in einem Betrieb hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, durch Aufzeigen von Mängeln in der Produktion vor der gesamten Belegschaft zur Abhilfe beizutragen. Er wird durch die Popularisierung des Betriebsgeschehens Verbündete finden, die gleich ihm gewillt sind, nicht nur mengenmäßig, sondern auch qualitätsmäßig besser zu arbeiten. Wenn auch die demokratischen Organe des Betriebes oder die Leitung des Betriebs von sich aus nicht den Weg beschreiten, die Belegschaft durch Kritik und Vorschlagskampf für die Verbesserung der Arbeit zu gewinnen, so müssen die Mitglieder der Belegschaft von ihren Leitungen die Möglichkeit zur Verbesserung der Arbeit fordern.

Die Leitungen der Betriebe und auch der Verwaltungen können ohne die Berücksichtigung erfüllbarer Wünsche niemals von sich behaupten, daß sie schon gelernt hätten, auf neue Art die Wirtschaft zu leiten. Ein Ausdruck für das Unvermögen, auf neue Art zu leiten, ist in manchen Betrieben zu hören: "Unsere Vorschläge werden ja doch nicht beachtet". Abgewandelt finden wir bei unseren Bauern im Zusammenhang mit der Aufstellung von Wunschplänen den Ausspruch "Unsere Wünsche werden

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Artikelienst - 3 -

nicht berücksichtigt". Jeder positiv zur antifaschistisch-demokratischen Ordnung stehende Beschäftigte hat die Aufgabe, wenn er zur Erfüllung und Übererfüllung des Zweijahrplanes beitragen will, die Beachtung seiner Vorschläge zu verlangen. Die Leitungen und Verwaltungen dürfen nicht achtlos an den Vorschlägen vorbeigehen, sondern sie müssen diese sogar herausfordern.

Unsere Presse in der sowjetisch besetzten Zone hat ebenfalls in dieser Beziehung eine grosse Aufgabe. Sie muss das Sprachorgan der breiten Massen unseres Volkes bei der Erfüllung und Übererfüllung des Zweijahrplanes sein. Sie ist mit einem Werkzeug, das jeden berühren kann, Hemmnisse bei der Durchführung des Zweijahrplanes zu beseitigen.

Wenn z.B. die Waggonfabrik Bautzen keine Scharniere erhalten konnte und zur Selbsthilfe durch Eigenherstellung griff, so zeigt das Beispiel, dass die Bautzener gewillt sind, unbedingt ihren Plan zu erfüllen. Aber Selbsthilfe darf nicht, wie es auch an anderen Stellen oft geschieht, zur Verschwendug von Material oder Arbeitskräften führen. Ein Appell zur Hilfe der Bautzener Waggonfabrik in der Presse hätte sicherlich die Görlitzer Waggonfabrik veranlasst, der Bautzener Waggonfabrik die bei ihr reichlich vorhandenen Scharniere, die gleicher Art sind, wie sie in Bautzen gebraucht werden, zu überlassen. Auch unsere Zellstofffabriken können, bevor sie ungeeignetes Holz verarbeiten oder in Zukunft zurückweisen werden, unserer Presse ihre Sorgen und Nöte mitteilen.

Unsere Presse hat durch Beispiele gezeigt, wie sie durch rechtzeitige Veröffentlichungen unseres betrieblichen und wirtschaftlichen Geschehens dazu beiträgt, praktische Hilfe zu leisten. Sollte nicht daraus die Nutzanwendung gezogen werden, durch ständige und systematische Veröffentlichung in der Presse? Ein gutes Beispiel bringt eine Tageszeitung in Halle, die ständig unter der Rubrik "Wer hilft Wem?" Hemmnisse des Zweijahrplanes veröffentlicht. Sie sollte in einer zusätzlichen Rubrik "Die Zeitung hat geholfen" auch aufzeigen, wo die Veröffentlichungen zur Abstellung der Schwierigkeiten geführt haben. Aber nicht nur in Halle, sondern alle unsere Zeitungen sollten in ähnlicher Weise Einrichtungen treffen.

Diese genannten Beispiele zeigen, dass jeder, gleichgültig an welcher Stelle er steht, als Motor des Zweijahrplanes wirken kann. Vor jeder Tat aber steht: "Ich will!"

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949

Stimmen des Auslandes

Pariser Anekiote

Einem Bericht der Schriftstellerin Wanda Russiliewskaja aus Paris in der "Literaturnaja Gasetta" vom 28.5. entnehmen wir:

"Es treffen sich zwei Franzosen.

- Erkläre mir bitte - Frage der eine den anderen -, was wir eigentlich durch den Marshall-Plan bekommen ?
- Was ? Kohlen aus England.
- Herrlich! Endlich kann ich meine Wohnung heizen.
- Aber nein, die Wohnungen werden nicht geheizt, da wir ja die Kohle an Schweden für Autos abgeben müssen.
- Ausgezeichnet ! Kaufe ich mir ein Auto und werde den lieben langen Tag Auto fahren.
- Ja, ein Auto wirst du dir wohl nicht kaufen können, da wir die Autos an Belgien für Kaffee abgeben müssen.
- Auch nicht schlecht, werden wir endlich richtigen Kaffee anstelle des ewigen Ersatzes trinken.
- Da irrst Du Dich ! Wir werden auch keinen Kaffee trinken, da wir ihn an England für Kohlen abliefern müssen.
- Na, was kriegen wir denn eigentlich durch den Marshall-Plan ?
- Bist Du schwer von Begriff, mein Lieber ! Ich erkläre es dir doch schon seit einer halben Stunde: Kohlen !

Das ist eine Anekdote. Im Leben sieht das alles lange nicht so humoristisch aus. Oder will es jemand als eine Anekdote bezeichnen, wenn man sich Parfüm mit der Etikette einer bekannten französischen Firma kauft, im Flakon aber lumpige amerikanische Imitation vorfindet, die sich wenig vom Wasser unterscheidet ?

Solche Tricks werden angewandt, um wie man uns erklärte, die Franzosen nicht durch den Anblick der amerikanischen Waren, die die französischen Läden überschwemmen, zu empören. Das Etikett französisch - die Ware amerikanisch. Alle Waren, Parfümerien und Galanterien, in denen Frankreich fast das Weltmonopol hatte, fallen unter diese Regel. Amerika verkauft seinen Schund, überschwemmt den französischen Markt, verdrängt französische Waren, unterminiert die Existenz der französischen Industrie und beraubt die französischen Werktätigen ihres Brotes.

In dem riesigen Pariser Warenhaus "Galanteries Lafayette" arbeiteten vor dem Kriege 14 000 Verkäuferinnen. Jetzt arbeiten dort noch 4 200 und auch die warten auf ihre Entlassung. Die Entlassung wird nicht ausbleiben, da das Kaufhaus ohne Käufer da steht. Die Verkäuferinnen stehen herum. Die Französinnen warnen vertraulich, das oder jenes nicht zu kaufen, denn Etikett französisch, Ware amerikanisch. Die armen Mädchen retten die Ehre Frankreichs wie sie können.

Pressedienst
(FD)

10. Juni 1949

Stimmen des Auslandes - 3 -

entgegen den französischen Firmen, die sich auf schmutzige Spekulationen mit den Amerikanern eingelassen haben und sich bereit erklären, die Bezeichnungen und Verpackungen ihrer waren zu verkaufen.

Industrie? - Ein solider Herr mittleren Alters lächelt bitter. wir, d.h. die kleineren und mittleren französischen Industriellen sind dem Kain ausgesetzt. Nehmen sie meinen Fall. Ich bin der Inhaber einer kleinen Fabrik, die noch ganz gut arbeiten könnte. Könnte... Aber wie bekannt, stehen in Fabriken Maschinen. Die Maschinen verschleissen. müssen erneuert werden. Vor dem Kriege konnte ich Ersatzteile oder neue Werkbänke überall kaufen. Jetzt muss ich sie in Amerika kaufen, aber... "Aber". Aber Amerika verkauft uns keine Werkbänke. Und eine nach der anderen gehen die Werkbänke kaputt, bis man den Laden zumachen muss, bis es ganz aus ist."

(E-n)

Finnische Zustände

So regiert die Sozialdemokratie

Ein politischer Skandal ohnegleichen ist in Finnland über die schwedische Zeitung "Dagens Nyheter" ans Tageslicht gekommen. Dass nämlich mit der Begnadigung des zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilten früheren Staatspräsidenten Kisto Kyti zugleich auch die anderen Hauptkriegsschuldigen, die nach Verbüßung der halben Strafe bedingt aus dem Gefängnis entlassen würden, nunmehr völlig von ihrer Strafe befreit wurden und sie daher nun wieder jede Stellung übernehmen können. Als Ministerpräsident Ragerholm von der finnischen Zeitung "Vapaa Sana" zur Rede gestellt wurde, hat er die Tatsache bestätigt.

Kyti, der als einer der 8 Hauptkriegsschuldigen zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, wurde begnadigt, nachdem er drei Jahre drei Monate abgesessen hatte. Kyti lag als Zuchthausgefangener als Privatpatient (!!) in einem Städt. Krankenhaus.

Zur selben Zeit begann der Prozess gegen einen demokratischen Beamten, der im Sinne des Waffenstillstandsvertrages und aufgrund der Anweisungen der Kontrollkommission seine Pflicht tat: gegen Kisto Hölttä den stellvertretenden Chef des Untersuchungsorgans des Innenministeriums. Dieses Organ wurde im Herbst 1945 geschaffen, um die Voruntersuchung zu dem Kriegsverbrecherprozess gegen die Organisatoren der geheimen Waffenlager (nach Kriegsschluss), die Offiziere des früheren Hauptquartiers geleitet wurden und worin gegen 6 000 Personen (!) verwickelt waren, durchzuführen.

Der finnische Vertreter im Internationalen Olympischen Komitee war bisher Bankdirektor A. Rangelel, einer der acht Hauptkriegsschuldigen Finnländs, der zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, was aber für ihn kein Hindernis war, dieses Amt die ganze Zeit weiterzubehalten. Nun hat das finnische Olympische Komitee noch einen zweiten Vertreter ins Internationale Komitee gewählt: Stadtdirektor E. von Frenckell, einer der eifrigsten Hitlerfreunde Finnländs.

(Friedrich Ege)

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Stimmen des Auslandes - 3 -

172 000 rumänische werktätige in Seebädern und Kurorten

(PD)

werden

In diesem Jahr/über 172 000 Werktätige in Rumänien in Kurorten an der See und im Gebirge zur Erholung geschickt. Das sind 85 % mehr als im vergangenen Jahr.

In allen Kurorten gibt es staatliche Restaurants, Klubs, Bibliotheken usw., die den werktätigen zur Verfügung stehen.

85 000 Werktätige verbringen ihre Ferien in den Erholungsheimen der Gewerkschaften. Für 10 000 von ihnen übernimmt der Staat sämtliche Unterkosten für Reise, Ernährung und Unterkunft. Weitere 10 000 Urlauber brauchen nur 20 % der Reise- und Unterhaltungskosten zahlen, 65 000 Werktätige zahlen 30 % der Kosten.

52 500 Kinder werden gratis in Ferienkolonien verschickt. Das Ministerium für Arbeit und Sozialwesen und die Gewerkschaften verschicken 15 000 Lehrlinge zur Erholung. 40 000 Werktätige werden auf Kosten des Gesundheitsministeriums in den Sanatorien der Kurorte gepflegt.

Die rumänische Regierung will damit die werktätigen für ihre Anstrengungen bei Erfüllung des Staatsplans entschädigen.

(Aus "La Roumanie Nouvelle", 15.5.49)

(D.B.)

Zur Information

=====

Auseinanderstrebende Kräfte im britischen Reich

(PD)

Vor kurzem fand in London die Konferenz des sogenannten "Britischen Commonwealth", nämlich zwischen England und den Dominien, statt. Ihre eilige Einberufung durch die Labour-Führung wurde von der durch vor der verstärkten Wirkung der auseinanderstrebenden Kräfte diktiert, die das britische Imperium erschüttern. Die nationale Befreiungsbewegung der Kolonialvölker - sie ist es, die die imperialistische Herrschaft in den Kolonien und abhängigen Ländern untergräbt und erschüttert.

Der Einfluss dieser auseinanderstrebenden Kräfte macht sich nicht nur in den Kolonien, sondern auch in den Dominien des britischen Imperiums bemerkbar. Diese Kräfte entwickeln sich in erster Linie durch die Verstärkung der Ungleichmäßigkeit in der ökonomischen Entwicklung Englands und der übrigen Teilnehmer der "Britischen Gemeinschaft". Das Anwachsen der Industrie in den Dominien während des 2. Weltkrieges bedeutet keine wirkliche Industrialisierung dieser Länder, es änderte nicht den Grundcharakter ihrer Wirtschaft, es schwächte auch nicht die Abhängigkeit der Dominien von den großen kapitalistischen Mächten.

- 4 -

Pressedienst
(PD)

10. Juni 1949
Stimmen des Auslandes - 4 -

sondern verstärkte im Gegenteil die Abhängigkeit einiger derseiben vom amerikanischen Kapital. Nichtsdestoweniger sehen wir, wenn wir die Stagnation der ökonomischen Entwicklung in England selbst berücksichtigen, dass sich innerhalb der "Britischen Gemeinschaft" das Kriegsverhältnis zwischen der Metropole und den Dominien verschiebt und gleichzeitig die Konkurrenz zwischen ihnen verschärft. Vor dem Kriege übertraf die Industrieproduktion Englands diejenigen Kanadas, Australiens, Neuseelands und der südafrikanischen Union um das Dreifache. 1947 beträgt die Industrieproduktion dieser Länder bereits über die Hälfte der Industrieproduktion Englands.

Die Verstärkung der Ungleichmässigkeit der Entwicklung war die Ursache für ein Anwachsen der expansionistischen Tendenzen bei der Bourgeoisie der Dominien. Manchmal fallen diese Tendenzen mit den Bestrebungen der herrschenden Kreise Englands zusammen, in anderen Fällen jedoch stehen sie im Widerspruch zu ihnen. Australien z.B. sucht Absatzmärkte in Südostasien und kommt dabei in Widerspruch mit englischen Interessen. Die südafrikanische Union bemüht sich, in die englischen Kolonien in Afrika einzudringen, England jedoch errichtet auf diesem Wege Hindernisse durch Zollgrenzen. Die südafrikanische Union erhebt bekanntlich Anspruch auf Annexion der englischen Protektorate erhebt bekanntlich Anspruch auf Annexion der englischen Protektorate Basutoland, Swaheli, Betschuanaland. Die Frage über das Schicksal Neufundlands, eines Landes, das bis 1939 ein selbständiges Dominion darstellte, wurde im Laufe des letzten Jahres zum Gegenstand eines geheimen Konfliktes zwischen England und Kanada. In der englischen Presse und im Parlament gab es zahlreiche Ausführungen gegen die Übergabe Neufundlands, das jetzt in die zehnte Provinz Kanadas verwandelt wurde. Gleichzeitig verstärkt der Anschluss von Neufundland an Kanada die Positionen der USA in diesem Dominion. Bekanntlich wird ja Kanada überhaupt mehr und mehr in das ökonomische, politische und strategische System der USA einbezogen.

Die Wirksamkeit der Zentrifugalkräfte wird auch durch verschiedene Faktoren innerpolitischen Charakters angeregt. In Irland wurde vor kurzem ein Gesetz über die Lösung der letzten konstitutionellen Bindungen zum britischen Imperium angenommen. In der südafrikanischen Union kam im vorigen Jahr die von Malan geführte Partei der Nationalisten zur Macht. Natürlich finden die Führer dieser profaschistischen, rassistisch eingestellten Partei eine gemeinsame Sprache mit den Monopolisten der Wallstreet.

Die amerikanischen Monopolisten nutzen die Schwächung der internationalen Positionen ihres britischen Partners aus und erklären sich zu "natürlichen Nachfolgern und Erben" des britischen Imperiums. Das amerikanische Kapital führt eine verstärkte Offensive auf die Märkte und das Weistbegünstigungsprinzip im Zollsysteem des Imperiums. Es bemüht sich auf jede nur mögliche Art, den Einfluss der britischen Kohlemonopole zu brechen. Aus den USA erfolgt ein verstärkter Kapitalexport in die britischen Dominien und Kolonien. Die Kapitalinvestitionen in Kanada stiegen während des Krieges von 4 auf 5 Milliarden Dollar, während sich die englischen in der gleichen Zeit von 2,5 auf 1,8 Milliarden Dollar verringerten. Aberfalls wird amerikanisches Kapital in der Nachkriegsperiode außerordentlich intensiv nach Australien und in die südafrikanische Union exportiert.

- 5 -

Pressedienst
(FD)

1. Mai 1949
Stimmen des Friedens - 7.

Die von monopolistischen Kreisen der USA aufgestellte Linse in einer breiteren Verwendung amerikanischen Kapitals und "Prinzipiell rückständiger Gebiete" ist das Signal für einen neuen Angriff auf die Weltmärkte und Rohstoffquellen des britischen Imperiums.

Die Politik des Westblocks und des Atlantikpaktos, die England in die militärstrategischen Pläne der USA in Europa einzieht, erleichtert den amerikanischen Monopolen die Ausdehnung ihrer Expansion auf abgelegene Teile des britischen Imperiums. Nicht umsonst hat das Organ einflussreicher Kreise des britischen Imperiums, die kürzlich darüber gesprochen, die Zukunft des Welt-Imperiums zu verändern und seine Rolle als Welt-Metamphäre zu verlieren droht.

Die soeben beendete Konferenz der britischen Dominien war offiziell der Frage von Verfassungsänderungen gewidmet. Es wurden Änderungen am Westminister-Statut von 1931, das die Stellung der Dominien im Rahmen des britischen Imperiums festlegt, vorgenommen. Nach diesem Statut sind die Dominien selbstständig in ihrer Politik, das englische Parlament kann keine für die Dominien verbindlichen Gesetze beschließen, das Symbol der Einheit aller Länder der "Britischen Gemeinschaft" ist ihre gemeinsame Zugehörigkeit zur englischen Krone. Seit dem Westminister-Statut hat sich vieles verändert. In diesem Statut werden folgende Dominien aufgezählt: Kanada, Australien, Neuseeland, die Südafrikanische Union, Neufundland und Irland. Die beiden letzten existieren nicht mehr als Dominie. Dafür sind drei neue Dominien auf den Plan getreten - Indien, Pakistan und Ceylon, für die, nebenbei bemerkt, das Dominien-Statut nur das Reigenblatt ist, das die Beibehaltung ihrer alten Stellung als Kolonie verdeckt. Noch einige weitere Änderungen sind erfolgt. Es wurde ein Gesetz über die Staatsbürgerschaft angenommen, nach dem ein Bürger Australiens z.B. nicht einfach britischer Untertan ist, sondern sowohl britischer als auch australischer Staatsbürger. Der englische König hat eine "konstitutionelle" Geste gemacht und auf den Titel des Kaisers von Indien verzichtet.

Die Konferenz der Dominien hat eine Verfassungsänderung angenommen, die es Indien erlaubt, die republikanische Staatsform anzunehmen, jedoch Mitglied der "Britischen Gemeinschaft" zu bleiben. Gleichzeitig verpflichtet sich die indische Regierung, den englischen König als Haupt der Gemeinschaft anzuerkennen. In den Kommentaren der englischen Presse wird unterstrichen, dass ein ähnliches Statut auch für Pakistan und Ceylon vorgeschlagen werden kann, insofern dass es die Möglichkeit einer formellen Rückkehr auch Birmaus in die "Gemeinschaft" eröffne. Die Verfassungsänderung wird also darauf hinzuweisen, dass im Rahmen der "Britischen Gemeinschaft" Republiken existieren werden, die als ihr Oberhaupt weiterhin den englischen Monarchen anerkennen. Zu solchen Winkelzügen muss man greifen, in die "Einheit des Imperiums" nicht ganz einanderfallen zu lassen. Ins interessieren jedoch nicht diese Winkelzüge, sondern das Wesen der Sache.

Denn in Wirklichkeit hat sich die Arbeit der Konferenz keineswegs auf die Diskussion über "Verfassungsfragen" beschränkt. Das Schwerpunkt der ionischen Besprechungen lag in der Ausarbeitung eines Plans zum Kampf gegen die nationale Befreiungsbewegungen in Asien und dem hierzu notwendigen Zusammenschluss eines sogenannten Stille-Ozean-Paktes, der außer England, den USA, Frankreich und Holland auch

Pressedienst
FD

Nun besteht aber zwischen den beiden der kolonialherren und der Möglichkeit ihrer verwirklichung ein gewaltiger Unterschied. Die neue Manöver des britischen Imperialismus und seiner indischen Schützlinge rufen Empörung und Wut an weiten Kreisen des indischen Volkes hervor. Das Zentralparteiautor der sozialistischen Partei Indiens zeigt in einer Erklärung auf: "Die Kolonialherren und ihre Auslandsschätzer verstehen und bringen nichts ein, was nicht über diesen Vertrag am indischen Volke aber die Arbeiterschaft und die arbeitenden Fäden retten ihre Stellung im antikolonialen Kriege zu erhalten." Recht und

Pressedienst
(FD)

10. Juni 1949

Stimmen des Auslandes - 7 -

Die Labour-Führer bemühen sich in enger Verbundenheit mit den reaktionären der kolonialen und abhängigen Länder, die "Einheit des Imperiums" auf der Basis einer reaktionären und Aggressionspolitik zu festigen. Aber diese Basis ist afferordentlich schwach - sie trägt zur Verstärkung der auseinanderstrebenen Kräfte innerhalb des britischen Imperiums bei.

I. Lenin

(Aus "Trud" vom 21.5.49)



KULTUR- u. FEUILLETON

BEILAGE ZUM PRESSEDIENST DER **SED**
REDAKTION BERLIN C 2, WALLSTR. 76-78

Inhaltsverzeichnis

10. Juni 1949

Die Leibeigenen Alexander S. Puschkin
 An Puschkin Margareta Woronzowa
 Wie Polen seine Bühnendichter findet PPD
 Um die Goethepreise für Literatur H.H.
 "Alle meine Söhne"- ein aktuelles amerikanisches Zeitstück Max Grabowsky
 Operation gelungen - Film verstorben Horst Heitzenröther
 Braucht man zur Völkerverständigung Esperanto Georg Kaufmann
 Kulturelles Erbe in guten Händen
 Kulturveranstaltungen beim III. Parlament der FDJ Peter Lux
 Das klassische Kulturerbe und die Aktivisten der Gegenwart
 Der "Ostflüchtling" Günther Holz
 Die Grenzen von Krzewina Paul Körner-Schrader

Kultur u. Feuilleton

10. Juni 1949

Aus Puschkins WerkenDie Leibeigenen

In seinem Gedicht "Das Dorf" (1811) schildert Puschkin mit flammenden Worten der Empörung das Kland der in Leib-eigenschaft und Rechtlosigkeit schmachtenden Bauern des zaristischen Russlands.

Inmitten dieser schönen Welt
 Muss schmerzlich jeden Tag der Freund der Menschheit
 schauen.
 Wie stumpfe Barbarei das Volk in Fesseln hält.
 Für Klagen taub und blind für Tränen.
 Der Menschheit zum Verderb begünstigt vom Geschick,
 Legt ein Geschlecht von Herrn, die jedes Recht verhöhnen,
 Sein Joch erbarmungslos dem Landmann aufs Genick.
 Nichts ist dem Sklaven mehr als Eigentum geblieben!
 Es raubte der Tyrann ihm Arbeit, Zeit und Land,
 Er keucht in harter Fron, an fremden Pflug gespannt,
 Von Geisselschlägen angetrieben.
 Es kann von ihrer Last sie nur der Tod befrein!
 Des Herzens Wünsche muss das Mädchen unterdrücken,
 Denn ihre Schönheit soll allein
 Den Herrn zu hemmungsloser Lust entzücken.
 Es wird der junge Sohn entführt dem Elternpaar,
 Dem er in Haus und Feld ein treuer Helfer war:
 Er wird verdammt, am Hof des Herrn zu vermehren
 Des zitternden Gesinds freudlose Sklavenschar!
 Warum kann mein Vort die Herzen nicht empören?
 Warum muss diese Glut in mir vergeblich glühn?
 Und warum ward mir nicht Beredsamkeit verliehn?
 Seh' ich einst frei mein Volk? Wann lösen sich die Bände
 Der schänden Sklaverei, weil es der Zar gebot?
 Wann endlich steigt empor ob meinen Vaterlande
 Der wahren Freiheit schönes Morgenrot?

Alexander S. Puschkin

Kultur u. Feuilleton

10. Juni 1949

An Puschkin

Dieses Gedicht eines 15-jährigen sowjetischen Kindes aus der Moskauer Ausstellung "Alexander Puschkin in der künstlerischen Betätigung der Kinder" entnehmen wir im Auszug der Zeitschrift "Die neue Gesellschaft". Es zeigt neben einer erstaunlichen Reife vor allem, wie tief Puschkin im Denken und Leben seines Volkes verwurzelt ist.

Farblos ist meine schlichte Weise,
Doch drängt mein Herz mich zu dem Schluss,
Dass ich, die kleine graue Meise,
Dies Danklied dir doch singen muss.

Der Zauber deiner Wunderwerke
Webt leuchtend Tag und Nacht um mich,
Weckt mir Begeisterung und Stärke,
So lebt und wächst mein Geist durch dich.

Wie lustig geht es sich spazieren
Im Garten deiner Poesie
Mit Zwergen, Ungeheuern, Tieren,
Ich lache Tränen über sie.

All deine Helden, volier Leben
Erscheint ihr Bild vor meinem Blick,
Die einen lassen mich erbeben,
Die andern strahlen Licht und Glück.

Wie froh bin ich in jedem Falle,
Dass uns kein Herrenjoch mehr plagt,
"Weit öffnet eure Türen alle!"
Dies Wort ist nicht umsonst gesagt.

Wir gehn auf den erwählten Wegen,
Treu diesem Wahlspruch, hoffnungsvoll,
Dem vorbestimmten Ziel entgegen,
An dem uns niemand hindern soll.

Ach, wärst du Zeuge unserer Zeiten,
Nichts war', was dir dein Lied vergällt,
Es würde unser Tun begleiten
Un' weithin klingen durch die Welt.

Margarita Woronzowa

Kultur u. Freizeit

26. Juni 1944

Wie Polen seine Bühnendichter verfolgen

Wenn sich der Erfolg einer Konzertgärtner durch die Zahl ihrer Interessenten ausdrücken lässt, so kann von den Theatervorstellungen im Nachkriegsstaaten gesagt werden, dass die Zahl der Besucher eine bisher noch nie erreichte Höhe aufweist. Die Zahl von 10 Millionen Theaterbesuchern in Jahren, die sich überdies mit Zunahme der Theatertypen und verfügbaren Plätze noch bedeutend erhöhen wird, ist wahrhaft impionierend.

Das polnische Volk, das während der Kriegsjahre weder eine Bühne noch ein Theater kannte, schuf jetzt instinktiv einen natürlichen Drang zum Nachhören der aus den letzten Jahren resultierenden Rückstände auf kulturellem Gebiete. Während nun andere Konzertgärtner oft besondere Anstrengungen machen müssen, um durch eine reelle Freizeitförderung die Zahl ihrer Interessenten zu erhöhen, sind die Theater in Polen nicht in der Lage, die Zahl der Menschen aufzunehmen, die gern die Vorstellungen besuchen möchten.

Die polnischen Theater der Vorkriegszeit waren fast ausschliesslich private Unternehmen und passten daher um jeden Preis ihren Besitzern Einkommen tragen. Nur verhältnismässig Gutmittelte konnten eine Theaterkarte erstanden, nie jedoch ein Bauer oder Arbeiter. Und doch kann erst die Gewinnung dieser gesellschaftlichen Schichten des Volkes als ständige Theaterbesucher die Grundlage für die Schaffung eines wirklich demokratischen Theaters rütteln. Die leitenden Männer der ersten Nachkriegstage haben dies auch gleich erkannt, und so können schon heute, nach kaum dreieinhalf Jahren, die besten Erfolge auf dem Gebiete der Vertretung der polnischen Theaterkultur verzeichnet werden.

Aus diesem Grunde kommt der Spielbudenfestaltung eine ganz besondere Bedeutung zu. Auch hierin haben die Theater der Vorkriegszeit ihre Aufgabe nicht erfüllt. Man kannte viele lediglich auf Kassenerfolge abgestellte Aufführungen. In der Regel hatte ein neues polnisches Stück unerhörte Schwierigkeiten zu überwinden.

Jetzt nimmt die Beteiligung und Wertung der neuen Stücke die im Jahre 1940 vom Ministerium für Kunst und Kultur ins Leben gerufene Spielbudenkommission vor. Sie setzt sich aus namhaften Theaterleuten und Autoren zusammen. Ihre Aufgabe ist es, sich der polnischen Dramatiker anzunehmen und den guten Werken den Weg zu bereiten. In Blättern von zwei Jahren wird der Theaterauftrag des Ministeriums, die dramatische Werke im Nachkrieg eingereiht werden, von denen in der Vorkriegszeit die meisten sicherlich kaum gelesen worden wären. Diese umfangreiche Kataloge wurde von der Kommission geprüft, und 140 Werke wurden als aufführungsfertig qualifiziert. Das polnische Publikum konnte nach der Kriegszeit die großen Dramatiker sehen, davon 20 in der letzten Spielzeit eine überraschende Zahl.

Die ständig steigende Zahl der Bühnen, der unauhörliche Zustand der Theaterbesucher, die Hinweise der Intendanten an die Lösung der ihnen anvertrauten Aufgaben und vor allem das Verständnis der Regierungskreise für die Freizeit des Theaters, das in der einzlichen Finanzierung von 3 Theatern und der Subventionierung einer Anzahl anderer Bühnen seinen schwächeren Autorenkindern eröffnet, das Theater in Polen die wünschlichsten Ausserungen für die Zukunft.

FPO

Kultur u. Freizeit

10. Juni 1948

Um die Goethepreise für Literatur

Die Verleihung der von der DWK geschafften Nationalpreise ist - ein Novum für Deutschland - Anlegesicherheit der Kreativität. In Fachkreisen sind Diskussionen entzündet. Organisationen und Betriebe haben ihre Vorschläge gemacht, aber auch zahlreiche Einzelstimmen melden sich, die ihr demokratisches Recht wahrnehmen, diejenigen, denen ihrer Ansicht nach eine Auszeichnung gebührt, der Prachtung zu empfehlen. Am volkstümlichsten scheint die Diskussion um die Goethepreise für Literatur zu sein.

Es hat sich eine erstaunliche Vielfalt der Gesichtspunkte ergeben, nach denen man diese Preise verleihen sollte. Die einen wollen das Gesamtschaffen von Schriftstellern bewerten, die anderen einzelwerke. Manche nennen nur die Erstbeobachter des letzten Jahres in die engere Wahl, andere die literarischen Veröffentlichtungen seit dem Zusammenbruch; wieder andere wollen die Werke der Emigration berücksichtigt sehen. Nur der künstlerische Wert soll zählen, meinen einige, andere gehen nach der Popularität. Mit welch verschiedenen Maßstäben gemessen wird, ersieht man auch daraus, dass fast alle bekannten Namen der deutschen Literatur vorgeschlagen werden.

Eine Berliner Jugendzeitschrift fordert sogar, dass man durch Goethepreise jungen, wenig bekannten Autoren materielle Unterstützung und Ansporn geben sollte. Das dürfte doch etwas neben dem Sinn und Zweck der Ehrung liegen. Im Kulturplan ist bekanntlich eine Bestimmung enthalten, dass junge Autoren durch materielle Hilfe und durch öffentliche Aufträge unterstützt und angespornt werden sollen. Um die Verwirklichung dieses Pionierpunktes sollte sich die betreffende Zeitschrift bemühen. Die Goethepreise aber gebühren verdienten Schriftstellern, die etwas Bedeutendes geleistet haben, ganz gleich, ob sie alt oder jung sind. Ihre Auszeichnung dürfte für die Unbekannten, ebenfalls ohne Unterschied des Alters, genügend Ansporn sein, ihnen nachzuifern.

Dieser Jugendzeitschrift und anderen Organen ist auch der Vorwurf zu machen, dass sie leservorschläge zweitrangiger Schriftsteller publizieren, ohne diese aufklärend zu kommentieren. Für grosse Schriftsteller gibt es noch andere Preise, der Goethepreis soll den grössten gehören.

Grundsätzlich sollte man - das ist eine subjektive aber gewiss erwägbare Meinung - wie bei den sowjetischen Stalinpreisen die besten Werke des letzten Jahres prämieren. Bei der ersten Verteilung in diesem Jahr allerdings müssten die Erscheinungen seit Kriegsende berücksichtigt werden.

Als hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Literatur und Kunst - laut den Ausführungstestimmungen der DWK - solche Leistungen anzusehen, die durch ihren hohen ideellen und künstlerischen Wert wesentlich zur kulturellen und demokratischen Erziehung des deutschen Volkes beitragen. Es sollten also nur die Schriftsteller in Frage kommen, die für unsere Zeit bedeutend sind, die um den Frieden und den Fortschritt der Menschheit in dichterischer Aussage kämpfen. Und unter diesen sollten diejenigen geehrt werden, die für die menschlichen Erkenntnisse

Kultur u. Familien

10. Juni 1949

- 6 -

der neuen Zeit die stärkste künstlerische Gestaltung und Form gefunden haben. Die Stellung Thomas Manns in der deutschen Literatur bedarf keiner Frage. Seines Gesamtwerkes weltumfassende Geistigkeit wäre eines Preises würdig, der Goethes Namen trägt. Allerdings ihm, wie seinem Bruder Heinrich, mangelt es nicht an Ehrungen. Auch J.R. Bechers Stellung ist Rangst umrisseen. Sie alle haben mit Einzelwerken manche Anerkennung gefunden.

Unsere Würdigung durch Nationalpreise sollte aber auch vor allem den grossen unmittelbaren Gestaltern unserer Zeit gehören z.B. dem vom Geschmack umstrittenen, aber in seiner geistigen Weite und Klarheit, in seinem eigenartig starken dichterischen Ausdruck einmaligen Bert Brecht; unserer jüngsten Entdeckung - einer Entdeckung, wie sie kaum jeder Generation einmal beschert wird, dem lyrischen Sänger des neuen Arbeitsethos, der menschlichen und politischen Umgestaltung unserer Zeit, Kuba; dem alten, aber an der Neuformung dichterisch stärksten Anteil nehmenden Romancier Arnold Zweig. Hier wären alle Voraussetzungen, die an die Verleihung der Goethepreise geknüpft sind, in voller und gültiger Weise erfüllt.

H.H.

"Alie meine Söhne" ...
ein aktuelles amerikanisches Zeitstück

Dieses amerikanische Zeitstück ist von Artur Miller während des Krieges geschrieben worden. Es zeigt an einem typischen Fall, wie der Krieg für die kleinen und grossen Rüstungsproduzenten ein gutes Geschäft war. Im Fieber der auf Hochtouren laufenden Rüstungsmaschine, wird im Betrieb von Joseph Keller ein Fehler an Bestandteilen von Flugzeugmotoren entdeckt. Um den Lieferungskontakt einhalten zu können, befiehlt Mr. Keller seinem Teilhaber, Mr. Deever, telefonisch, die Fehler, haarseine Risse, zu weirschleifen und die fehlerhaften Teile abzuliefern. Die Folgen sind der Absturz von 21 Piloten. Mr. Keller und sein Teilhaber werden des Mordes angeklagt. Im Prozess gelingt es Mr. Keller, seinem Teilhaber die Alieinschuld aufzubürden, wofür Deever ins Zuchthaus wandert. Der älteste Sohn Kellers, Peter, liest als Pilot an der fernöstlichen Front in der Zeitung die Anklage gegen seinen Vater. Er erkennt, dass die Söhne seiner Heimat, die für Freiheit und Demokratie ihr Leben einsetzen, für den Profit von Kriegsgewinnlern geopfert werden, zu denen auch sein eigener Vater zählt. Aus Scham darüber stürzt er sich mit seiner Maschine in den Freitod. und wird als vermisst gemeldet. Die Mutter glaubt indessen fest an die Rückkehr des vermissten Sohnes und will es nicht dulden, dass jemand daran zweifelt. So will sie auch nicht zu lassen, dass der jüngere Sohn Christian sich mit der Braut des nun schon 4 1/2 Jahren vermissten Bruders Peter verlobt. Hierzu ergibt sich der Konflikt, der die Mutter hin- und hergerissen zwischen der Liebe zu ihrem Sohn Peter und der Angst um die Entdeckung der Schuld ihres Mannes, schliesslich das Geheimnis preisgeben, als sie Gewissheit vom Freitod ihres ältesten Sohnes erhält. Als sich nun auch der zweite Sohn mit Abscheu von ihm wendet, erschießt sich Keller.

- 7 -

Kultur u. Weltkrieg

30. Juni 1942

Das Stück ist keines dichterischen Grossstas und will es auch nicht sein. Aber es erhebt sich doch über das "spannende" Theaterstück von Schläge des Kriegsblutes, ehemals davon die vielfach psychologischen gut gezeichneten Typen, mögen Sie sich in der Darstellung des Schriftbauerndam-Theaters nicht als typisch-amerikanisch gewaltsam sehen. Was das Stück aber weit über andere seiner Art erhebt, ist die authentische Gesinnung, der will die zur Wahrhaftigkeit, die einmütige Steinernahme zu einem Zieldiagramm, das sichern zu den bewegendsten währernden Krieges in den USA gehörte.

Als z.B. der jüngere Sohn (Student), der an seinen Vater gesprochen hat, von dessen Schuld erfährt, diesem selbst dem Richter überlassen will, ihm entsetzt zuwirft: "Vater was bist Du für ein Mensch?", da empört sich der Vater gegen das Moralgericht seines Sohnes: "Du warst das Glück gehabt, dass du in den Wohlstand hineingeboren bist, den ich geschaffen habe. Wenn Du wie ich stehst, mit zehn Jahren allein in dieser Welt gewandert hättest, dann würdest du schon die erkennen, dass du untergeht, wenn man seinen Stern erhalten will; wenn man ein gutes Gewissen hat. Oder wenn dieser Kleegs-industrielie weiter sagt: "Wenn ich ins Gefängnis gehöre, dann gehört ganz Amerika ins Gefängnis, denn alle haben wir am Krieg verdient." Das sind Anklagen gegen ein System, in dem die Skrupellosigkeit belohnt wird und die wirkliche Tugend bestraft wird. Die Welt des Profit-sobebens formt die Charaktere und macht aus relativ anständigen Menschen skrupellose Gewinnjäger.

Wenn andere Autoren darum ringen, durch Verdichtung und Formung des Stoffes "Kunstwerke" zu schaffen, sich um den neuen Stil unserer Epoche bemühen und um originelle Wirkungen bemüht sind, wenn Sie dabei in einem Bestreben, ja nicht im Naturalismus zu verfallen, zu Formverkampfung kommen, dann muss man u.E. dem ehrlichen Autor den Vorzug geben, der ein handfestes Theaterstück schafft, das ein Problem unserer Zeit einfach und eindringlich auf die Bühne stellt. Das verändert wohl nicht das Theater, aber vielleicht die Menschen.

Die Inszenierung hatte es nicht ganz leicht. Aber obwohl sie der Aufgabe vielleicht nicht in allen Teilen ganz gerecht wurde, war sie ein anständige und gelungene Arbeit. Vor dem Bühnenbild von Heinz Pfleifferberger, daß das Landhaus eines im bescheidenen Wohlstand lebenden Bürgers der USA zeigte, rollte die Regie Heinz Wolfgang Littens ein wechselvolles Spiel ab, das darauf verzichtete, zu amerikanisch zu wirken. Artur Wiesner als Joseph Keller und Charlotte Küter als dessen Frau wirkten durchaus überzeugend in den von starken Konflikten geladenen Situationen. Mag die pathologische Überreiztheit der um ihren Sohn bangenden Mutter manchmal zu übersteigert erscheinen, so muß man erlöst haben, welche Wirkungen nachhaltige Gemütserschütterungen während des Krieges bei nur zu vielen Menschen erzeugten, um zu verstehen, wie auch das Verhalten der Frau Keller durchaus dem Leben entspricht. Klaus Holm als Christian Keller hatte es nicht leicht in seiner Rolle, die nicht ohne Gefahren war, zu bestehen. Er bestand nicht schlecht. Vom Autor psychologisch gut gezeichnet scheint uns die Rolle des Georg Seever, der, als er das Verbrechen an seinem unschuldig bühnenden Vater erkennt, von grimmigem Haß erfüllt, aber wieder weich wird, als ihm die vertraute Atmosphäre seiner Kindheit im Hause Kellers entgegenweht und sein Herz erwärmt. Er ist von Klaus Kiedel mit guter Einfühlung dargestellt. Erna Muria Ducke und Hans

Kultur u. Feuilleton

- 8 -

10. Juni 1949

Ulrich als Ehepaar kubey fügten sich ebenso wie Albert Johannes als Dr. Bayliss und Steffi Ronau als seine Frau mit sauberem Spiel gut in das Ensemble ein und gaben dem ganzen Milieu das lebendige Kolorit. Ursula Meißner als Braut des vermissten Peter war eine zu vollkommene "make up" Schönheit, als daß man ihr die Wärme und die vierjährige Anhinglichkeit an den fernen Jugendfreund glauben könnte.

Der reich gespendete Beifall galt sowohl der Darstellung, als auch dem erfreulichen und anständigen Stück.

Max Grabowsky

Operation gelungen - Film verstorbener

Zum neuen Defa-Film "Quartett zu Fünft"

Happy-Anfang, Happy-Handlung, Happy-end. Zwischendurch zwar Schwierigkeiten, aber so offensichtliche Film-Schwierigkeiten, daß der Zuschauer, der ihre Lösungen längst voraus wußte, nur interessiert beobachtet, wie leicht und glatt die Drehbuchautoren auf solche Lösungen hinsteuern. Man hat sie also nicht verlernt, die alte Ufa-Manier, mit der man die tiefsten Lebensprobleme an ihrer Oberfläche antippt und sie ganz niedlich in eitel Wonne auflöst.

Es fängt mit ernsten Absichten an. Ein totterklärter Heimkehrer ohne Papiere kommt nach Hause in die deutsche Trümmerwelt. Nun werden die ganzen Probleme unserer Zeit aufgerollt, denkt man. Denkste! Die Leute, die ein gerüttelt Maß Schuld tragen am Trümmerzustand, haben der Defa immer wieder ihre "Trümmerfilme" zum Vorwurf gemacht. Damit haben sie die Defa am Ufa-Nerv getroffen. Und nun ignoriert sie einfach die Trümmer, auch die geistigen und seelischen. Bis auf einen Bürokraten und zwei Heimatlose, die sich als Einbrecher betätigen (reizende Einbrecher übrigens, man möchte rufen: "Ach, wie süß!") geht man an den Ruinen der Zeit einfach vorüber.

Der Heimkehrer kommt also in den blitzblanken Defa-Laden und bekommt dort - wie etwas später beim Friseur - scheint ihm immer im Leben "erstklassige Bedienung" zugesichert - ein extra für ihn am Lager gehaltenes Sortiment von Lebenszubehören vorgelegt: eine Brieftasche mit Papieren eines Verstorbenen, ein Einfamilienhaus, vier reizende weibliche Wesen, Anzug, Mantel, Schuhe und eine Tüttigkeit als Sanktäufer. Er nimmt alles mit, auch die Garnitur Frauen zum Aussuchen. Schließlich wählt er aus dem Quartett, das plus Heimkehrer wie sinnreich - ein "Quartett zu Fünft" war, die Dame, zu der das Einfamilienhaus und die anderen Annehmlichkeiten gehören. Als Kaufpreis für die ganze Lebensausstattung muß er sich operieren lassen. Auch Aussage des Arztes stehen dabei die Chansen zwischen Leben und Tod eins zu zehn. Dieselbe Kalkulation gilt auch für alle anderen Phasen der Handlung. Aber es ist ja eine Filmhandlung, und die Zehntelchance gewinnt immer. Die Operation gelingt - den Film könnte man beerdigen.

Kultur u. Feuilleton

10. Mai 1949

- 9 -

Sonst wäre nicht viel zu sagen. Begabte junge Darsteller, voran Claus Holm und Ruth Piepho, spielten, wie man solche Klischee-figuren nur spielen kann, Karl Lellner brachte als Bürokrat eine belebende Charakterstudie, Alfred Schieske war besser als die Schablonen seiner Arztrolle. Das Drehbuch von Wolf Neumüller und Erich Conrad zeigte dem Künstler nicht weg. Und so sagte sich Gerhard Lamprecht: "Wo kein Weg ist, ist auch kein Umgang", und fand nichts Besseres hinzu.

Horst Heitzenrüther

Braucht man zur Völkerverständigung Esperanto?

Zum Verbot der Kunstsprachgruppen

Die Verordnung der Deutschen Verwaltung des Innern vom 12.1.49, dass Kunstsprachgruppen aufzulösen, Ido- und Esperantosprachecken in den Zeitungen und Zeitschriften unverzüglich aufzuheben sind, ist von vielen Anhängern des Esperanto als ein Verbot des Gebrauchs dieser Sprache schlechthin aufgefasst worden. Tatsächlich wird aber durch das Verbot niemanden das Recht genommen, Esperanto zu sprechen oder zu schreiben. Das Verbot richtet sich allein gegen die Bildung von Kunstsprachgruppen und Vereinen, die sich mit Esperanto oder Ido beschäftigen. In zahlreichen Zuschriften an die Verwaltungen, die Partei, den FDGB, die Presse, wird von den Anhängern des Esperanto gegen das Verbot protestiert. Die Briefschreiber berufen sich auf viele fortschrittliche Persönlichkeiten demokratischer Staaten, die als Kronzeugen für die Notwendigkeit des Esperanto als einer gemeinsamen Weltsprache sitiert werden.

Es muss nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass der Nutzen des Esperanto als Mittel der Völkerverständigung und des Weltfriedens höchstens überschätzt wird, ja, dass die Hoffnung auf die völkerverbrüdernde Funktion einer gemeinsamen Weltsprache zahlreiche Menschen davon abhält, die wahren Ursachen der Kriege, Krisen und politischen Konflikte in der Welt zu erkennen und den Kampf für den Weltfrieden mit den allein geeigneten Mitteln zu führen. Jedem sollte klar sein, dass internationale Gegensätze nicht darauf beruhen, dass die Völker in verschiedenen Sprachen sprechen. Das hervorragendste Beispiel dafür bieten die Völker der Sowjetunion mit ihren rund 140 Sprachen. Diese Völker vertragen sich ausgezeichnet. Dagegen zeigen viele Bruderkriege, z.B. der von 1866, dass auch die gleiche Sprache kein Hindernis für ein gegenseitiges Massenmorden darstellt. In der Pariser Kommune sind zehntausende Franzosen von Franzosen, in den Konzentrationslagern der Nazis sind Millionen Deutsche von Deutschen abgeschlachtet worden. Die gemeinsame Sprache hat hier nicht das Geringste geholfen.

Kultur u. Feudalisten - 10 - 10. Juni 1949

Die Zerkliitung der Welt in riesige Heerläger, die einander auf Tod und Leben gegenübertreten, wird durch eine Weltsprache, die von allen verstanden wird, nicht um Haarsbreite verringert.

In dieser Zerkliitung drückt sich in letzter Instanz nichts anderes aus, als der Klassencharakter unserer Gesellschaft. Die Überwindung dieser Zerkliitung ist eine Sache des Klassenkampfes, des Sieges der Arbeiterklasse über den Klassenfeind. "Ganz recht", sagen die Esperantoanhänger, "eben für diesen Kampf brauchen wir Esperanto, um die Arbeiter aller Länder in einer allen verständlichen Sprache aufzurufen." Aber wir sehen den unheilvollen Gegensatz zwischen Menschen gleicher Sprache. Auch solcher, die vorgeben, Sozialisten zu sein. Wir sehen andererseits, dass Sozialisten, sofern sie eine unverfälschte wissenschaftliche Theorie, die marxistische Lehre vom Klassenkampf verbindet, durch die Verschiedenheit ihrer Sprache nicht im geringsten in der Durchführung gemeinsamer Aktionen, in ihrer Solidarität und Schlagkraft beeinträchtigt werden. Dem entgegen steht das traurige Bild einer wahrhaft babylonischen Verwirrung bei Sozialisten gleicher Sprache, die in Ermangelt einer wissenschaftlichen Theorie zu keinem einheitlichen Handeln kommen und durch das völlige Scheitern aller ihrer Verständigungsmöglichkeiten (bei gleicher Sprache!) dem räuberischen Monopolkapitalismus und seinen faschistischen Kampfmethoden Vorschub leisten.

Die Gemeinsamkeit der Sprache ist also für die Verständigung aller fortschrittlichen Menschen völlig zweitrangig. Viele Anhänger der Kunstsprache vernachlässigen aber infolge der falschen Einschätzung der Rolle, die die Sprache bei ihnen spielt, das Studium der wahren Ursachen des Elends der Völker. Diese falsche Einschätzung, die auf Kosten der politisch-ideologischen Schulung geht, wird damit eine Gefahr, die es mindestens unseren Genossen, die Anhänger von Kunstsprachen sind, begreiflich machen sollte, dass die organisatorische Förderung einer Esperanto- oder Idobewegung nicht befürwortet werden kann.

Fast jede der Zuschriften, die wir gelesen haben, zeigt die schlechte politische Fundierung der Briefschreiber und beweist ihre opportunistische Grundhaltung gegenüber den Problemen des Klassenkampfes. Sie sprechen kaum von der Klassensolidarität der Arbeiter aller Länder, fast nie vom organisierten Kampf gegen die gemeinsamen Ausbeuter. "Reden und sich verständigen ist aber die Hauptsache für international denkende und handelnde Arbeiter". Diese Behauptung bekräftigt ein Briefschreiber mit dem Bemerkten, dass er auf der Parteischule gelernt habe, "alles im Zusammenhang zu sehen". Ein anderer schreibt: "Für viele war dieser Schritt (das Verbot der Kunstsprache) eine Zersetzung ihrer 'höchsten Ideale', nämlich der brüderlichen Verständigung mit jedem Volk der Erde auf neutraler Basis". Ganz abgesehen von der "neutralen Basis" liegt hier eine gefährliche Verkennung des wahren Charakters der Widersprüche innerhalb der Klassen gesellschaft. Diese Verkennung zieht sich als bezeichnendes Merkmal durch die Zuschriften, die von der Sorge um die Erhaltung der Esperantogruppen diktiert sind.

Kultur u. Feuilleton

- 11 -

10. Juni 1949

Unserer Jugend steht heute der Weg zur Erlernung der führenden Nationalsprachen (russisch, englisch) offen. Der besseren Verständigung der Völker wird damit ausreichend gedient. Durch einen von der Schulreform verbesserten Schulunterricht wird das Erlernen mehrerer Sprachen jedem jungen Menschen ermöglicht. Damit ist zugleich der Weg zum Verständnis von Kultur und Geschichte der betreffenden Nationen beschritten. Auf dieses Bildungsmittel kann nicht verzichtet werden zu Gunsten einer auf keinem nationalen Boden gewachsenen sterilen Kunstsprache, für die eine Notwendigkeit heute nicht mehr anerkannt werden kann.

Eine geistig so ausgerüstete neue Generation wird keinen reaktionären, die Völker verhetzenden Einflüsterungen erliegen, in welcher Sprache auch immer sie laut werden. Nicht irgend eine klug konstruierte Weltsprache, sondern das gemeinsame, aus den Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus geborene Handeln der arbeitenden Massen aller Länder, ihr Bündnis mit den Bauern und der Intelligenz werden die Brandherde auslöschen, die die Völker seit Jahrtausenden unglücklich machen.

Georg Kaufmann

Kulturelles Erbe der Nation in guten Händen
Kulturveranstaltungen beim III. Parlament der FDJ

L e i p z i g (Eig.Ber.)

Der Widerhall, den Prof. Hans Mayer bei seinem Vortrag über Probleme fand, die die deutsche Jugend mit dem Schaffen Goethes verbindet, war ein Zeichen dafür, dass die in der neuen Verfassung der FDJ festgelegte und von Prof. Mayer einleitend hervorgehobene "Verpflichtung zum Studium der geistigen Güter" eine feste Grundlage in breiten Kreisen der deutschen Jugend hat. Schüler und Jungarbeiter hörten gleichermaßen aufmerksam zu, als Prof. Mayer in einer Veranstaltung während des III. Parlaments der FDJ in Leipzig aufzeigte, dass durch den neuen Geist, den die FDJ der deutschen Jugend gibt, der scheinbare Widerspruch zwischen Jugend und Tradition auch auf kulturellem Gebiet überwunden wird. Dem verhängnisvollen Erbe des Nazismus, der der Jugend Kulturlosigkeit und Überheblichkeit einimpfen wollte, stellte der Redner die gerade von Goethe nachdrücklich verfochtene Forderung nach einem bewussten Verhältnis des Einzelnen zu seinem Volk und zu dessen Kultur gegenüber. Überzeugend legte Prof. Mayer dar, wie das Werk Goethes dazu angetan ist, unsere Jugend mit diesem Geist zu erfüllen. Der Geist der Humanität, d.h. der Verantwortung gegenüber der Welt, von dem die kommende Generation des deutschen Volkes beseelt sein muss und dessen Quelle besonders der kulturelle Besitz eines Volkes ist, erschliesst sich der deutschen Jugend auch aus dem Werk Goethes.

Prof. Mayer beleuchtete die Bedeutung Goethes für den heutigen nationalen Kampf unseres Volkes, in dem die Jugend in vorderster Reihe

- 12 -

Kultur u. Feuilleton

- 12 -

10. Juni 1949

steht. Goethe war ja nicht nur wichtiger, sondern weit über den Rahmen seines dichterischen Schaffens hinaus am kulturellen Leben des deutschen Volkes aktiv beteiligt. Viel zu wenig sind seine Bemühungen bekannt, ein deutsches Nationaltheater, ein "Buch der deutschen Volkskunst" zu schaffen und einen Kongress der führenden Männer des deutschen Geisteslebens seiner Zeit zur Schaffung einer deutschen Nationalkultur zustande zu bringen. Aus der Weltgeitung Goethes ist klar die gegenseitige Bedeutung von erster Nationalkultur und Weltkultur zu erkennen. Für jeden Geist der internationalen Verständigung ist somit das Werk Goethes eine reiche Quelle. So wird die Bedeutung des weltoffenen und gleichzeitig nationalsten Dichters für die Jugend offenbar, die heute zu entscheidender Teilnahme am nationalen Kampf unseres Volkes auch auf kulturellem Gebiet berufen ist.

Die Aufführungen prof. Mayers wurden sinnvoll ergänzt durch Goethesche Gedichte ("Der Türmer", "Prometheus" u.a.), die von den jungen Zuhörern mit starker Anteilnahme aufgenommen wurden. Ein Jugendchor sang von FDJ-Komponisten geschaffene Vertonungen Goethescher Gedichte.

* * *

Anlässlich des III. FDJ-Parlaments fanden zahlreiche Theater-, Ballett- und Filmvorführungen statt. Klar, originell und formschön gestaltet war die Ausstellung "Jugend im Zweijahrplan". Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand ein Kulturrwettstreit von Chor-, Tanz-, Laienspiel- und Musikgruppen der FDJ.

Beim Chorgesang war besonders bemerkenswert das Hervortreten des neuen deutschen Liedschaffens, mit dem die Jugend eng verbunden ist. Diese Lieder vom Neuaufbau, vom Völkerfrieden, von einer besseren Zukunft aus eigener Kraft, meist von jungen Menschen geschaffen, sind wirklich Ausdruck von Willen und Tat der Besten unserer jungen Generation unter Führung der FDJ. Im Zusammenhang mit der Entstehung neuer Lieder unserer Jugend steht die Tatsache, dass die Jugend auch auf kulturellem Gebiet die Überlegenheit kollektiven Schaffens erkennen lernt. Leistungen und Erfolg z.B. des Dessauer FDJ-Chors beruhen nicht zuletzt darauf, dass dieses Kollektiv junger Menschen aus "gruppeneigener Arbeit" schöpft. Kurz sei darauf hingewiesen, dass manchen Chor- und Tanzgruppen der Jugend in der Aufgabenstellung geholfen werden muss.

Ein zweites wichtiges Merkmal gerade der besten FDJ-Chor- und Tanzgruppen ist das Bestreben, engsten Kontakt der Singenden und Spielenden mit den Zuhörern und Zuschauern zu schaffen. Auch hierin ist das Bemühen zu sehen, die Kultur aus dem Elfenbeinturm herauszuholen und wieder mitten unter das schaffende Volk zu stellen.

Als drittes sei schliesslich die unerhört starke Wirkung der sowjetischen Gesangs- und Tanzensembles als Sendboten einer neuen Kultur vermerkt. Sie zeigt, dass unsere Jugend für das Kulturgut des fortschrittlichen Volkes in höchstem Maße empfänglich ist. Zweifellos kann das als Kennzeichen wachsender politischer Reife gewertet werden.

- 13 -

Kultur u. Feuilleton

10. Juni 1949

Gerade deshalb muss über gewolten werden, wo Fortschrittswechselstete kulturelle Aktivität der Jugend im ursächler Richtung zu verlaufen droht. Stellen wir zwei der im Rahmen des Leipziger Kulturwettstreits aufgeführten Laienspiele gegenüber. Die FDJ-Betriebsgruppe der Bau-Union Stralsund bemühte sich, den Kampf aufbauwilliger Jugend gegen Saboteure zu gestalten und Berliner FDJler befassen sich mit Problemen der Leistungs- und Produktionssteigerung. Die Stralsunder - zweifellos aus dem guten Willen heraus, die Fronten klar abzugrenzen - trieben dabei Schwarz-Weiß-Kulerei und zeigten weder Entwicklung noch Zusammenhang der Probleme. Noch mehr: das Gesicht der Feinde des demokratischen Aufbaus wurde verzeichnet. So "böse" und so leicht zu entlarven, wie die Stralsunder Freunde es darstellten, sind die Feinde unseres Volkes nicht - und wer es so darstellt, schadet, ohne es zu wollen, mehr als er nützt.

Die Berliner machten es weniger romantisch, dafür aber mit Humor, mit glänzendem Einfühlungsvermögen in die Mentalität junger Menschen, und - konnten ohne "Agitation" zahlreiche Probleme lebendig aufreissen, klären und konkrete Wege weisen!

An der Arbeit aller Spielgruppen war zu ersehen, dass auf der Grundlage der politischen Erziehungsarbeit der FDJ auch unsere jungen Laienkünstler mit wachsendem Bewusstsein und Erfolg geeignete Ausdrucksformen zur Darstellung von Gegenwartsproblemen suchen. Sowohl in der Breiten- wie in der Tiefenwirkung sind gegenüber dem II. Jugendparlament 1947 große Fortschritte zu verzeichnen.

+ + +

Ebenfalls als Ausdruck kultureller Leistungen kann das große Sportfest der Jugend gewertet werden, in dem die Leipziger Festtage der Jugend ausklangen. Der Sinn des Sports liegt darin, schaffenden Menschen direkt und indirekt das Leben zu verschönern - zweifellos ein kulturelles Ziel im besten Sinne des Wortes. Das Leipziger Sportfest bewies, dass der Deutsche Sportausschuss getragen von der Freien Deutschen Jugend und dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund - auf dem besten Wege ist, seinen Aufgaben gerecht zu werden. Seine Arbeit muss jedoch von allen in ihrer ganzen Bedeutung erkannt und unterstützt werden.

Das Leipziger Sportfest bewies: Diesen jungen Sportlern waren die auf unzähligen Transparenten zum Ausdruck gebrachten politischen Forderungen keine leeren Worte, waren die Fahnen keine toten Symbole. Nein, lebendiger bewusster Wille der 20 000 Sportler und der 70 000 Zuschauer waren die Parolen: "Wir Sportler kennen nur einen Deutschland" und "Sportler - Kämpfer für den Frieden".

Das ohne Einbusse an Qualität der gymnastischen, turnerischen und sportlichen Darbietungen erreichte Massenaufreten zeigte, dass die Sportbewegung der Jungszone mit ihrer bewusst fortgeschrittenen Haltung schon heute eine breite Grundlage hat. Das Steigen des Leistungsstandes im Sport und die Begeisterung, mit der jeweils Hunderte gemeinsam tanzten und turnten, bewies, dass der Volkssport unserer Zone auf dem richtigen Wege ist.

= 14 =

Kultur u. Feuilleton

- 14 -

10. Juni 1949

Von den Vorführungen, die fast alle in originell und eindrucks- voll gestalteten symbolischen Darstellungen mündeten, seien besonders die der Volkspolizei, die demonstrativen Beifall erhielt, die der Mecklenburger, die in tänzerisch-gymnastisch hervorragender Weise das Leben des Landvolkes versinnbildlichten, die der Berliner, die ihren sportlichen Elan und die Einheit der Hauptstadt in den Vordergrund stellten, und die von Betrieben Sachsen-Anhalts und Brandenburgs erwähnt.

Wer sich klar darüber ist, wieviel Gestaltungswille, Geschmack und Leistungsdrang, gleichzeitig aber auch Freude an gemeinsamer sportlicher oder gymnastischer Betätigung, harmonischer Bewegung und tänzerischer Formgebung im Leipziger Sportfest der Tausenden zum Ausdruck kamen, erkennt die große kulturpolitische und gesellschaftliche Kraft unserer Sportbewegung, der das Leipziger Sportfest der Jugend zweifellos starken Auftrieb gab.

Peter Lux

- - - -

Das klassische Kulturerbe und die Aktivisten der Gegenwart

Zum ersten Mal in Deutschland finden sich in diesen Tagen deutsche Arbeiter im vollen Bewusstsein der Tatsache zusammen, dass sie als Träger der fortschrittlichen Entwicklung und durch ihre eigenen Leistungen den Fortbestand der deutschen Kultur sichern. In Weimar, der Stadt, die einst der Mittelpunkt von Goethes Wirken war, erleben tausend Aktivisten aus allen Teilen der Ostzone den größten deutschen Dichter und Humanisten. Sie erleben, was sein Erbe, das dem gesamten Volke gehört und nicht mehr nur privilegiertes Eigentum einer bestimmten Klasse ist, für die werktätigen der Gegenwart bedeutet.

Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund hat in Gemeinschaft mit dem Landesausschuss für das Goethejahr tausend Aktivisten zu den Weimar-Tagen vom 9. bis 12. Juni eingeladen. Diese Weimar-Tage sollen den Aktivisten der Ostzone nicht nur die Schätze der Vergangenheit leben-dig werden lassen, sondern auch gerade auf das Leben der Gegenwart und ihre Arbeit ausstrahlen.

Zur feierlichen Eröffnung der Tagung würdigte Stefan Heymann in einem Vortrag über das Thema: "Das klassische Weimar und wir" vor allem die gesellschaftliche Bedeutung des Goetheschen Werkes.

Er stellte fest, dass, wenn die Arbeiter heute den großen Dichter und Humanisten Goethes ehren, sie sich damit zu den Werten der deutschen Nation bekennen, auf den Werten der Vergangenheit weiter bauen. "Wir wollen dafür kämpfen, dass das deutsche Volk einen so lebendigen Anteil an den Werken seiner großen Dichter nimmt, wie das russische Volk an den Werken Puschkins und Gogols". Heymann schloss seine Rede: "Auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen, war ^{damals} eine Utopie. Aber die Ideale des großen Dichters werden heute von der Arbeiterklasse der Sowjetunion verwirklicht."

In der Hauptsache sind die Weimar-Tage Goethe gewidmet, aber auch die fortschrittliche Sichtung der Gegenwart kommt zu Wort in Gestalt von Brechts "Mutter Courage" und "Der Moskauer Charakter". Vorträge über die Kulturaufgaben der Gewerkschaften und die kulturelle Verantwortung der Arbeiterklasse schliessen die Weimar-Tage ab.

Kultur u. Propaganda - 15 -

10. Juli. 1949

Die Grenzen von Freiheit

- - - - -

Als die Wagen des Personenzuges von Nischnau nach Börlitz in Hirschfelde abgeschlossen wurde, limmerte die Sonne über dem Braunkohlenrevier des Grenzlandes. Bald holperten die Räder über die Weißbrücke. Wir befinden uns in polnischem Gebiet. Das wiederholt sich - einigesmaile, da die - und gerade jetzt und der Fluß keine Brücke mehr. Posten standen an den Brücken und Böschungen, deutsche und polnische, die unterhalten sich friedlich, wie es Menschen zu tun pflegen, die zusammen arbeiten.

Verschiedene Insassen des Zuges tragen keinen friedlichen Geist in sich. Sie äußern unruhenden, daß es ihnen lieber wäre, daß Streit und Räder, ja erneuter Krieg, bestimmte Dinge ändern würde.

Dann geht es kilometerweit durch polnisches Gebiet. Und da fällt mir eine kleine Grenzgeschichte ein, die sich in seiner Jugend im Dorf abspielte und die dieselben Symptome in sich barg, wie all die anderen großen Grenzgeschichten der verflossenen Jahrzehnte.

Da lagen sich in unserem Dorf zwei Nachbarn seit Generationen in den Haaren wegen Grenzstreitigkeiten. Der eine meinte, die Grenze in seinen Wäldern verlief falsch und auch der zweite verlangte die Korrigierung von dem anderen. Sie gingen schließlich zum Dorfgericht. Das Amtsgericht entschied. Der Entscheid wurde aber von den Betroffenen abgelehnt. So kam die Sache vor ein Landgericht, zwischenzeitlich flogen Flüche und Bekleidungen über die Grenze, hörbar und merkbar. Verdächtigungen wurden ausgestreut. Laute und hässliche Worte wurden über den Zaun geschossen. Das Landgericht entschied. Diesmal für den anderen Partner. Der nunmehr betroffene ließ nicht locker und legte Revision beim Kammergericht ein. Es vergingen Jahre. Die Friedfertigkeit wurde zur Feindschaft. Die betroffenen Nachbarn setzten einer Siges und Friedensvertrag. Der eine war das eine Areal verloren, der andere das andere. Die Sühnehand wurde eben immer schlimmer statt besser. Bekleidungsklagen folgten, Termine wegen Körperverletzungen, Schadenersatz-

klagen kamen hinzu. Der Streit war zu einem regeirechten Krieg ausgewachsen. Einer wurde einen Acker verkauft, in die Länderecke, die andere einen anderen Acker, von der Sache zu wischen. Der eine schüchterte den anderen nicht, der andere schüchterte den anderen nicht. Der Streitmann zerbrach den Landgerichtsaal der Länderecke. Er wurde erfüllt. Er wurde verurteilt. Er verlor seine Künste, um nicht an die Verurteilt erinnert zu werden.

Jahrzehntelang ging die Feindschaft. Die Alten waren schon gestorben. Die jüngeren übernahmen den Amtsamt weiter. Der Prozeß hatte sich bis zum Kammergericht durchgeschlängelt, und war auch beim Reichsgericht gelandet. Zwischenwurde auch die allerjüngste Generation berufen. Der Kampf an der Grenze war längst verfallen und der Krieg war für keinen siegreich beendet worden.

Kultur u. Feuilleton

- 76 -

10. uni 1949

Schaden war auf beiden Seiten genug zu versiechnen. Da legten diese Jüngsten den Streit in die satirische Art der Welt ~~zu~~. Sie waren sich mit den Herzen ihrer Schommer und da hatte die vermint die unverhüllt in die Blumen gesei legen. Diese Jungen hatten den von den Eltern geradigten auf nicht weitergetragen, sie hielten ihn ungewandert in Freundschaft und das war das Glück bieder warten. Es passete zwar im Dorf ein unsozialistisches Brauen ausgelöst, als die jüngsten der beiden Bureithäne einander heirateten, aber die Ursache war nicht mehr zu ändern. Die Bewohner hütten zum größten Teil lieber gesei en, der Streit wäre weitergegangen und als dann noch wären das Reichsgericht endlich und unumstößlich entschieden, verlor sich nicht erneut der törichte durch zu halten, nem durch die Feire, durch die Sprüche des -crzens, wobei zum bilden Warten der ehemaligen Streitlinie sowieso zu einem einzigen größeren Gartel geworden.

Das kam mir doch am dieser Fahrt in den Sinn, als die Meinungen auftauchten, man könne durch einen neuen Krieg persönliche Feinden wieder ausgleichen. Dabei ist es doch genau so wie in der veränderten Dorfes. Statt besser, würde es aber schlimmer. Will das ja auch, daß es doch schlimmer wird ~~zu~~, auf der polnischen Seite führt eine Frau den Flug, wohl weil man der Frau irgendwo in die freie Erde gescharrt hat. Sie müssen, auf der deutschen Seite, leitete ebenfalls eine Frau dieiere über das Feld, weil man mit der Reiche ihres Mannes irgendwo in der Welt des Acker dünkte. Und sollen nun die Söhne, die Töchter auch wieder denselben Weg gehen? Der Raps blüht hüben wie drüben. Sie bieben, fliegen hinüber und herüber und kein Grenzposten wehrt ihnen den Weg zu friedlicher Arbeit.

Inzwischen ist der Zug in die Station Irzewina eingefahren. Der Grenzer schließt die Türen auf und die Menschen steigen auf ~~dem~~ ^{zu} polnischen ~~zu~~ auf und bejagen sich, gleich der Freien über polnischen auf deutsches Gebiet, zu Friedlicher Arbeit. Die Jungen haben immer die Grenze nicht verläßt, der Bahnhof nicht gesperrt, wenn auch bei uns Stimmen laut werden, aus denen man deutlich heraushört, daß ihnen das lieber wäre, um für ~~ihrem~~ ^{zu} eine Begründung zu haben, ihr kriegerisches Reuer zu schüren. Aber dann setzt sich der Zug in Bewegung. Der begleitende grüne Grenzer verabschiedet sich von seinen deutschen Kollegen durch herzlichen Kindedruck und reicht auch dem polnischen Raumten mit seiner eckigen Rütsche die Hand und der schlägt ein, wie man es nur von alten Bekannten, von Freunden gewohnt ist. Und diese herzliche ist wird nur, wie in der Geschichte des Dorfes, von den Jungen weitergetragen werden, daß sich ganze Völker die Hände reißen, herzlich und freundlich, wie die Grenzer von Irzewina.

Paul Körner-Schrader

- - - - -

- 17 -

Kinder im Feuerkrieg

- 17 -

Dr. Furtw. 1942

Der "Ostflüchtling"

Nach einer schweren Beschaffenheit

Auf dem Hauptbahnhof Nürnberg schaut der Herr von der Sonderabteilung "Ost" ein. Wie atemlosen Flüchtlinge sind, im X, wimmelt es auf dem Bahnsteig, ein Menschenstrom wälzt sich durch die enge Uferstraße.

"Hier hinter mir versteckt" saß ein kleiner rundlicher Herr in sich selbst.

Er wollte gerade stehen bleiben, um recht tief und befreitend zu atmen, als er von hinten, links und rechts weitergeschoben wurde. Erst an der dem Bahnhof gegenüberliegenden Straßenschnaltestelle ließ das Menschenröslein etwas nach, doch konnte der kleine es nicht verhindern, daß man ihm mit in die erste veste Straßebahn hineinzerrete.

Er fragte seinen Nachbarn: "Wo fährt denn die dann hin?"

"Nach Fürth!"

"Danke schön" murmelte der kleine rundliche Herr. "Das hätten wir geschafft," entfuhr es ihm wieder. Denn er wollte nach Fürth.

* * *

Folizeigebäude Fürth. Der kleine rundliche Herr steht vor einem Polizeikommissar.

"Also Sie heißen Friedrich Dummer?"

"Ja, Herr Kommissar."

Weitere Angaben über Herrn Dummer wurden notiert. "Sie kommen jetzt direkt aus der Ostzone?"

"Ja, Herr Kommissar. Ich mußte fliehen, da man mich immerzu beobachtet hatte und - wie man mir vor einigen Tagen sagte - mich sogar verhaftet wollte."

"Hatten Sie denn irgendetwas verbrochen?"

"Nein, Herr Kommissar."

"Wo halten Sie sich jetzt zur Zeit auf? Ich meine, wo schlafen Sie usw.?"

"Zur Zeit bin ich von einem Freund in Fürth aufgenommen. Es geht zwar eng zu, aber, Herr Kommissar, als politischer Flüchtling ist man schon allerhand gewöhnt. Wenn es noch so notdürftig ist, ich komme schon aus."

"Die Feder des Herrn Kommissar kratzte noch einige Male übers Papier. Die Formalitäten waren beendet. Der Zuzug genehmigt, Herr Dummer verließ das Polizeigebäude. Er atmete tief: "Das hätten wir geschafft."

Am der Fürther Wohnung des Freundes. Es klingelt. Ein Herr von der SPD wünscht Herrn Dummer zu sprechen. "Sie kommen aus dem Osten, Herr Dummer? - Da haben Sie gewiß schreckliche Dinge erlebt."

"Jawohl" und rührte Herr Dummer erzählte. Der Herr von der SPD

- 18 -

Fultur u. Feuilleton

- 18 -

10.000 1949

war bis in das Tiefste seiner Seele geführt.

"Das müssen alle hören" sagte er. "Sie werden auf einer Versammlung ihre Erlebnisse schildern, Herr Dummer. Wer hört schließlich nicht gerne, wie es tatsächlich ist?"

Es wurde alles abgemacht, und sie reichten sich die Hände.

* *

Ein großer Saal in Fürth. Herr Dummer führt alle Personen mit seinen furchterlichen Erlebnissen in der Ostzone. Die Rede ist zu Ende, man klatscht begeistert, die SPD wirbt für ihre Partei, Herr Dummer sagt: "Das hätten wir geschafft."

* *

Für Herrn Dummer trifft ein Telegramm ein. Es ist von seiner Frau. "Erwirke umgehend für mich Zugangscheinigung. Da du geflohen bist, will man mir keine Lebensmittelkarten geben. Läßt verlängern! Trude."

* *

Polizeigebäude Fürth. Herr Dummer legt dem Herrn Kommissar das Telegramm seiner Frau vor. "Ist das nicht erschütternd? So unmenschlich verführt man drüben mit den unschuldigen Angehörigen. Sie muß sofort hierher nach dem Westen!" Der Zuzug für Frau Trude Dummer wird bewilligt. "Das hätten wir geschafft."

* *

Hauptbahnhof Nürnberg : Herzlicher Empfang. Herr Dummer und Frau Dummer liegen sich in den Armen. Man wird zusammen in einem netten Hotelzimmer wohnen. Süße Stunden. "So hatte ich's mir gedacht!" Flüstert Herr Dummer.

* *

Theaterdirektion Nürnberg. Ein kleiner rundlicher Herr weist sich als Bühnenmeister aus. Jahrzehnte Praxis, zum Schluß in einer ostdeutschen Stadt. Er mußte leider fliehen. Auf Grund der Erfahrung von Seiten der Polizei, der Stadt und der SED wird er als Bühnenmeister am Nürnberger Theater eingestellt. "Das hätten wir geschafft!" Herr Dummer atmet erleichtert auf.

* *

Bei einer Vorstellung aus seinem Altbau auf einer Bühne saß er. Eine Frau schreit und weint laut, als die Frau Dummer. "Eine Frau ist seit einiger Zeit verschwunden. Er war der Bühnenmeister des kleinen Theaters."

"Der Oberaufseher der Bühne hat ein bedecktes Gesicht. "Frau Dummer," sagte er, "auch wir suchen ihren Mann schon seit einiger Zeit. Mit ihm sind auch alle Postime des Theaters im Werte von 40 000 Mark verschwunden." Frau Dummer wird freudewein. Ihre zwei Kinder, die sie an dem Hand hält, fangen an zu weinen.

Kultur u. Feuilleton

- 19 -

10. Juni 1942

Nürnberg. - Herr Dummer und Frau sind von der Polizei vorgeladen. Der Herr Kommissar fährt auf Frau Trude los: "Sie sind gar nicht Frau Dummer. Sie sind nur eine **Betrügerin** und nutzen das, welche Herrn dieses politischen **Flüchtlings** auf mit dem nächsten Transport in die Ostzone werden Sie zurückgebracht." -

**

Die richtige und die falsche Frau Dummer treffen sich in der Ostzone wieder. Sie weinen beide.

**

Wie lange aber wird Herr Dummer noch im Westen lachen?

Günther Kolz

- - - - -